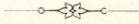




Die Brüder Nolde.

✻

Die Brüder Nolde.



Trauerspiel in fünf Akten

von

Leon Hardt.



Bibliothek
der
LIVONIA.

In Commission für den Buchhandel:
Heinrich Minden.
Dresden und Leipzig.
1885.

2st. A

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

18357

Der Verfasser

behält sich und seinen Erben oder Rechtsnachfolgern das ausschließliche Recht vor, die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung und zum Uebersetzen des folgenden Stückes zu erteilen.

Den Bühnen gegenüber Manuskript.

Aufführungs-Recht durch Felix Bloch in Berlin.

Personen.

- Friedrich } Brüder, Herzoge von Kurland.
Wilhelm }
Elisabeth Magdalene, Herzog Friedrich's Gemahlin.
Bertha von Bülow, ihr Hoffräulein.
Angiolina Gräfin Bellardi, Erzieherin des Prinzen Jacob.
Elisabeth von Nolde geb. von Dönhof, Wittwe.
Hofjunker Magnus } in polnischen Diensten, ihre Söhne.
Hauptmann Gotthard }
Otto von Grotthuß, Ritterschafthauptmann.
Engelbrecht von Vietinghoff }
Robert von Meerſcheid }
Johann von Alten Bockum } kurländische Edelleute.
Otto von Torf }
Heinrich von Wolff }
Otto von Göß }
Engelbrecht von Mengden, ein livländischer Edelmann.
Gotthard von Tiefenhausen, Hauptmann von Marienburg.
Lorenz Effe, Syndicus von Riga.
Dr. Berg, Rath des Herzogs Wilhelm.
Johann Einſtau } des Herzogs Wilhelm Hofjunker.
Karl Lokwin }
Bartold, Magnus Nolde's Diener.
Ein Kammerherr und Pagen.
Kurländische Edelleute.
Bewaffnete aus Herzog Wilhelm's Leibwache.

Zeit der Handlung: das Jahr 1615.

Ort der Handlung: Mitau.



Erster Akt.

Zimmer im Herzoglichen Schlosse zu Mitau.

Erster Auftritt.

Vokwin und Vinstau.

Vinstau.

Schon in den nächsten Tagen wird der Landtag
Sich hier in Mitau wohl versammeln müssen.

Vokwin.

So ist es ausgemacht, wie aber wird
Das Ende sein? An bösen Worten wird
Es sicherlich von keiner Seite mangeln.
Ja ging's nach mir, ich schlüge endlich los;
Denn nur das Schwert kann hier Entscheidung treffen,
Wer fürder hier im Lande herrschen soll,
Ob Kurland's Adel, ob die Herzoge.

Vinstau.

O, diesem Adel gönnt' ich die Vernichtung,
Wie mißgünstig und scheel blickt er auf uns,
Die wir dem Herzog Wilhelm treu ergeben.
Der Vorwurf lautet stets, daß Ausländer
Von ihm bevorzugt werden, muß er's nicht,
Kann er dem hies'gen Adel doch nicht trauen;
Denn wollte er aus dem sein Hofgesinde
Und seine Rätthe wählen, nun fürwahr
Dann hätten sie ihn ganz in ihrer Hand.

Lokwin.

Ich denk' wir überlassen es dem Herzog,
Den Streit mit Kurland's Adel auszufechten,
Und seh'n uns lieber hier in Mitau um.
Ich hoff' hier wird es Unterhaltung geben,
Woran's in Goldingen gar sehr gebrach.

Linstau.

Die Residenz ist noch ein wenig jung
Und bietet an Vergnügungen uns nichts.

Lokwin.

Der alte Herzog hat auch nie gedacht
Aus Goldingen ein Fürstenschloß zu machen.

Linstau.

Ja laß uns geh'n im Würfeln unser Glück
Versuchen, hat mein Beutel doch die Schwindsucht.

Lokwin.

Sowie der meine, aber hier in Mitau
Erwartet beide fröhliches Gesehen. (Durch die Mitte ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Gräfin **Bellardi** und **Berg**. (Kommen von links.)

Bellardi.

Sie haben einmal sich dazu erboten,
Mich einzuweihen in des Herzog's Händel,
Die ihn mit Holde's, mit der Ritterschaft
Wie man mir sagt, durch Jahre schon entzweien.
Was ist die Ursache, wer hat begonnen?

Berg.

Der Herzog wahrlich nicht, die Brüder Kolde
Verweigerten so lang die Huldigung,
Bis sie das väterliche Lehn verwirkt,
Kalleten als erledigt, eingezo-gen,
Zum Eigenthume Herzog Wilhelm ward.

Bellardi.

Aus welchem Grunde huldigten sie nicht?

Berg.

Sie gaben vor, der sel'ge Herzog habe
Bestimmt, gemeinsam sollten beide Söhne
Die Herrschaft führen, deshalb wäre Wilhelm
Allein ihr Lehnsherr nicht. Das ist nichts weiter
Als Spiegelfechtere-i; denn ob der eine
Ob beide Brüder Herren, das ist gleich.

Bellardi.

Nicht wahr die Kolde's gingen dann nach Warschau?

Berg.

In königlichen Dienst und ruhten nicht
Bis sie den Sigismund dazu gebracht,
In ihren Streit mit Herzog Wilhelm sich
Zu mischen. Und der ganze Adel Kurland's
Ergriff mit Jubel nun für sie Partei.
So ging die Sache fort, der König drohte,
Erließ zu Kolde's Gunsten auch ein Urtheil
Doch konnte das den Herzog nicht beirren,
Er fußte auf sein angestammtes Recht,
Das aber schürte seiner Gegner Haß.
Der König sprach ein zweites Urtheil, setzte

Auf Nichterfüllung eine hohe Pön,
Umsonst, der Herzog Wilhelm blieb beharrlich.
Nun aber fing der Adel Kurland's an
Sich zu beschweren über die Regierung,
Behauptete, die Privilegien,
Die ihm der Herzog Gotthard nothgedrungen
Ertheilte bei Errichtung seines Thrones,
Sie müßten noch in vollem Umfang gelten.
Je mehr die Nolde's dort den König reizten,
Je mehr schwoll auch dem Adel hier der Kamm.
Er drang auf einen Landtag, seine Klagen
Den Landesherren alle vorzulegen
Und dazu wird in wenig Tagen hier
Der ganze Adel sich versammeln nun,
Verhindern konnte man es schwerlich länger,
Denn wozu soll auch dieses Alles nützen?
Zum Frieden wahrlich nicht, solange die Nolde's
In Warschau immer noch das Feuer schüren,
Und um zu hindern, daß man sich verständigt,
Sind diese Brüder gestern angelangt.

Bellardi.

Sie sagen, Magnus Nolde wäre hier?

Berg.

Er und sein Bruder Gotthard, alle beide.
Ich aber hoff' der Herzog wird nicht dulden,
Daß diese haßerfüllten Feinde nun
In helle Flammen Alles setzen werden.

Bellardi.

Wo sind die Brüder Nolde eingekehrt?

Berg.

Im Hause ihrer Mutter hier am Markt.
Und Gotthard hat sich auch verlobt
Mit Bertha Bülow, einem Fräulein aus
Der Herzogin Gefolge, seiner Base.
Ihm gönn' ich alles Glück, er ist so schlimm
Bei weitem nicht als dieser Magnus Kolde.

Bellardi.

Ich danke Ihnen, daß Sie mich belehrt;
Denn lästig ist's von Dingen sprechen hören,
Die zu beurtheilen man außer Stande.

Berg.

Wir ist es ein Vergnügen, edle Gräfin,
Wenn ich zu dienen Ihnen nur vermag.
Doch jetzt entschuld'gen Sie, ich muß zum Herzog.

(Ab nach links.)

Dritter Auftritt.

Die Gräfin **Bellardi** allein.

Wohl meinte ich bisher, mein Herz sei todt,
Zu Asche wär' die einst'ge Gluth geworden.
Ich hab' es lang geglaubt, doch weiß ich jetzt
Daß ich mich selbst getäuscht, ein kleiner Funke
Hat fortgeglüht und seine Nähe macht,
Daß er zu heller Flamme aufgelodert.
Nein. Eine Liebe wie die meine kann
Nicht sterben, leben muß sie, Blüthen treiben
So lang in dieser Brust der Athem weht.
Er hat sich damals von mir abgewendet,
Obgleich er meine Neigung wohl erkannt. —

Was blendet eines Mannes Auge nur
Den Reizen eines Weibes gegenüber?
Wohl meint man stets, das thu' allein die Liebe,
Ein liebend Herz sei blind für alles And're.
Doch ist das wahr? Ist nicht dasselbe auch
Dem tiefsten Schmerze um Verlor'nes eigen?
Daß Magnus Nolde's eis'ge Kälte nicht
Dem Glück der Liebe ihren Ursprung dankt,
Das habe ich schon lang erkennen müssen.
Doch ist es Liebe nicht, so ist es Schmerz
Und da hört wahrlich meine Kenntniß auf.
Was er erlebt, erlitten, weiß ich nicht. —
Doch solche Leiden lindert auch die Zeit,
Und was ihn damals, als wir uns gekannt,
Bedrückte, hat sich jetzt vielleicht gemildert.
Die Menschenbrust von Gram und Schmerz verödet,
Ist g'rade am empfänglichsten für Liebe.
Ja sehen muß ich ihn. Doch zu ihm gehn,
Das kann ich nimmermehr. Wie aber wär's
Wenn mir die Bülow würd' die Wege bahnen?
Sie wird es thun. Mich überkommt ein Ahnen
Als sollte sich mein Schicksal endlich wenden
Und dieses Jahre lange Leiden enden.

(Da sie nach rechts abgehen will.)

Vierter Auftritt.

(Kommen von links.) Herzog Wilhelm und Berg.

Wilhelm.

Ich bitte Gräfin, gehen Sie nicht fort,
Was wir verhandeln ist ja kein Geheimniß.
(Zu Berg.) Die Brüder Nolde also sind in Mitau?

Es ist recht lang, daß sie nicht hier gewesen.
Doch kaum hat sie die Kunde von dem Landtag
Erreicht, so läßt es ihnen keine Ruhe,
Ihr Haß erspäht nur die Gelegenheit
Den Frieden zu verhindern, mich zu kränken.

Berg.

Doch weshalb wollen Sie das dulden, Hoheit?
Da Sie das Recht besitzen, es zu hindern?

Wilhelm.

Wie meinen Sie das, mein getreuer Rath?

Berg.

Sie weisen sie aus Mitau für die Zeit
Des Landtags aus, das Recht dazu steht Ihnen
Als Landesherr unzweifelhaft doch zu.

Wilhelm.

Fürwahr, Sie haben Recht, das wär' ein Mittel
Um sie vorläufig unschädlich zu machen,
Und doch dabei auch ihren Haß zu reizen,
Daß sie sich vielleicht zu einer That versteigen,
Die mir das Recht verleiht, sie dann zu fassen.
Ja, gehen Sie sogleich hin zu den Molde's,
Verkünden Sie den Beiden den Befehl,
Am heut'gen Tag noch Mitau zu verlassen.
Ich hoff', das wird in meinem Sinne wirken.
Auch wünsch ich, daß Sie ihnen schroff begegnen,
Dem Sanftmuth, dünkt mir, wäre nicht am Plat.

Bellardi.

Die Beiden sollen Mitau heut' verlassen?
So grausam, Herzog, können Sie nicht sein.

Wilhelm.

Und weshalb nicht, was meinen Sie damit?

Bellardi.

Weil Gotthard Nolde heute sich verlobt,
Das wäre doch zu hart, so junges Glück
Das im Erblühen kaum, schon jetzt zu stören.

Wilhelm.

Was kümmert mich, daß er verlobt sich hat.
Den Auftrag, lieber Rath, erfüllen Sie.

(Berg durch die Mitte ab.)

Und wer ist denn die Braut, die er gewonnen.

Bellardi.

Ein junges Hoffräulein der Herzogin
Sie heißet Bertha Bülau.

Wilhelm.

Und die hat
Mit Gotthard Nolde wirklich sich verlobt?

Bellardi.

Man sagte mir, die beiden sei'n verwandt,
Er kenne sie seit seinen Kinderjahren,
Und damals hab' die Liebe schon begonnen.
Doch konnte er bis jetzt sich nicht vermählen,
Nun aber macht es seine Stellung möglich,
Da hat er schriftlich denn um sie geworben
Und hier in Mitau seine Braut umarmt.

Wilhelm.

Dies Ziel hätt' er schon längst erreichen können
Wenn er den starren Nacken nur gebeugt.

Doch wundert mich, daß sie ihm treu geblieben;
Denn an Bewerbern hat's ihr nicht gefehlt.

Bellardi.

Mich wundert mehr, daß er ihr Treu bewahrte,
Am Hof zu Warschau giebt's der Damen viel,
Von einer Schönheit, einem solchen Liebreiz,
Mit den' die Bülow sich nicht messen kann.
Doch diese Kolde's fesseln, schien unmöglich
Und keine Dame hat sich rühmen können,
Daß aus den Augen dieser stolzen Brüder
Ihr je ein warmer Blick zu Theil geworden,
Als sei das Blut in ihren Adern Eis.
Gelöst ist freilich nun des Eines Räthsel,
Und Gleiches läßt beim Andern sich erwarten.

Wilhelm.

Was geh'n der Kolde's Neigungen mich an?
Doch Ihr Interesse scheint sehr lebhaft, Gräfin?

Bellardi.

Wie sollt' es nicht, da ich sie lang ja kenne?

Wilhelm.

Mich dauert diese Bertha Bülow nur,
Daß sie sich keinen Würdigern erwählt.

Bellardi.

Wer ist denn würdig, wenn's ein Kolde nicht?
Ist's möglich Herzog, dauert Sie nur das?
Ich meinte, Ihnen wär's am allerliebsten,
Wenn sie an eine Heirath gar nicht dächte.

Wilhelm.

Weshalb sollt' ich ihr dieses Glück nicht gönnen?
Mich ärgert nur, daß es ein Nolde ist.
Ich hasse dies Geschlecht, mehr als die andern.

Bellardi.

Mein Herzog, werfen Sie die Maske ab,
Gestehen Sie, es kränkt Sie überhaupt,
Daß Bertha Bülow sich verlobet hat,
Weil Sie Ihr Aug' auf sie geworfen haben.

Wilhelm.

Wie kommen Sie darauf, das zu vermuthen?

Bellardi.

Mit eig'nen Augen sah ich, welche Blicke
Sie diesem jungen Mädchen zugeworfen,
Wie Sie Gelegenheit gesucht mit ihr
Es anzubinden und sich ihr zu nahen.
Der muß geboren werden, der mich täuscht.
Mein edler Herzog, leugnen Sie es nicht,
Sie sind jetzt meiner überdrüssig worden,
Die Reize eines jüngern Mädchens locken,
Die Sache ist so klar und so natürlich,
Daß ich nicht weiß, weshalb Sie nicht gestehen.

Wilhelm.

Weil ich Gebilde Ihrer Eifersucht
Für Wahrheit auszugeben nicht gesonnen.

Bellardi.

Wenn Sie der Meinung, ich sei eifersüchtig,
So irren Sie durchaus, ich bin es nicht;
Denn Eifersucht erwächst nur aus der Liebe

Und daß ich Sie nicht liebe, nie geliebt,
Das sagt' ich oft, das wissen Sie genau.
Doch ich vergaß des Mannes Eitelkeit,
Der sich vermißt Gestorb'nes zu erwecken
Aus eis'gem Boden Blüthen zu erziehen.
Ja einmal hab' ich allerdings geliebt
Mit einer Leidenschaft, von der im Norden
Die Menschen nimmer eine Ahnung haben,
Doch jene Gluth ward längst zu todter Asche,
Schon damals als ich Sie zuerst geseh'n.
Das eben ja ist zwischen Mann und Weib
Der Unterschied, den die Natur begründet;
Im Herzen eines Mannes kam die Liebe
Erbleichen, welken und auf's Neu' entsteh'n.
Das Weib liebt einmal nur, doch ganz und ewig.
Darum bedau're ich, daß Ihre Neigung
Sich keinen andern Gegenstand erwählt,
Verlobte passen Ihren Wünschen schlecht.

Wilhelm.

Verlobungen, die wollen nichts bedeuten,
Wie oft ward schon ein solches Band gelöst.

Bellardi.

Ich hoff', das liegt doch nicht in Ihrer Absicht?

Wilhelm.

Es wär' vergebens, wollte ich es leugnen,
Daß mir's Gemugthuung gewähren würde
Sollt' es gelingen, g'rade einem Kolde
Die Braut zu nehmen, wär's auch nur allein,
Weil ich ihn dadurch tödlich wohl verletzte.

Bellardi.

Unwürdig, scheint mir, wär' es eines Fürsten,
Und mag er noch so sehr nach Rache dürsten,
Das Bündniß zweier Liebenden zu trennen,
Sein Haß wird ihm auch and're Mittel nennen.

(Der Vorhang fällt.)

Verwandlung.

Ein Wohnzimmer im Nolde'schen Hause zu Mitau.

Fünfter Auftritt.

Magnus und Gotthard Nolde, Grotthuß und Mengden.

Magnus.

Den Landtag hast Du also doch erreicht,
Und alle Anstrengung der Herzoge
Ihn zu verhindern ist umsonst gewesen.

Grotthuß.

Neun Jahre lang hat es gedauert nun,
Daß sie der Ritterschaft das Recht versagten
Auf einem Landtage sich zu versammeln.

Magnus.

Dem König also haben sie gehorcht?

Grotthuß.

Doch wie? Der König hatte Herzog Friedrich
Befohlen einen Landtag anzusetzen,
Dazu Universalien erlassen,
Geboten, daß die Piltenschen Landrätthe
Im Streite gegen beide Herzoge
Des Adels Zeugen auch vernehmen sollten;

Doch Wilhelm und sein Bruder zogen's vor
Nicht dem Befehle Trotz zu bieten nur,
Sie wagten sogar jenen vierundzwanzig,
Die das Gebot beim Könige erwirkt
Und gegen diese Kettler's Klag' geführt,
Peinliche Vorladungen in das Haus
Zu senden. Noch einmal erließ der König
Universalien in deutscher Sprache,
Die an den Kirchenthüren angeheftet,
Sedoch an vielen Orten abgerissen
Und öffentlich mit Hohn behandelt wurden,
Natürlich auf Befehl des Herzogs Wilhelm.

Gotthard.

Unglaublich wirklich, daß er das gewagt.

Grotthuß.

Doch nun, eh' eine zweite Weigerung
Der Herzoge erfolgt, berief ich gleich,
Gemäß dem königlichen Ausschreiben
Nach Auß den Landtag vor zwei Wonden schon,
Und bracht's zu Stande, daß er sich versammelt.

Magnus.

Und sprich! Die Herzoge, was thaten die?

Grotthuß.

Der König hatte ausdrücklich befohlen,
Daß nur der Herzog Friederich erscheine,
Und dennoch traten beide Brüder ein.

Gotthard.

Was wurde dann? Ward das so hingenommen?

Grotthuß.

Die Mehrzahl wagte nicht zu widersprechen,
Und wenn es mir auch nicht an Muth gebrach,
So unterließ ich's doch; denn um den Frieden
War es der Ritterschaft ja nur zu thun.

Magnus.

Sag', welchen Lauf nahm die Verhandlung weiter?

Grotthuß.

Die Herzoge verlangten, daß der Landtag
Am fünfzehnten August in Mitau tage,
Und bis dahin verschoben werden möge.
Nachdem sie sich entfernt, ward dann beschloffen,
Zum Zeugniß, daß wir wirklich Frieden wollen,
Den Landtag hier in Mitau zu besuchen,
Solange den Bericht hinauszuschieben,
Den wir dem König abzustatten haben,
Und außerdem auch Dich noch zu bewegen
Mit Deiner Sache gleichfalls anzuhalten.

Magnus.

Deswegen also wünscht man von mir Aufschub!
Nothwendig war das nicht; denn nur zu langsam
Geh't's ohnehin mit un'rer Forderung.
Vier Jahre sind nun bald dahingegangen,
Daß König Sigismund jenes Verfahren,
Durch welches Herzog Wilhelm uns Kalleten
Das väterliche Lehn entzog, vernichtete,
Den Piltenschen Landrätthen die Vollstreckung
Des Urtheils übertrug und auf die Hind'ring
Die Pön von dreißigtausend Gulden setzte.
Der Herzog aber leistete nicht Folge.

Vor einem Jahr ward er zum zweiten Male
Vom König in derselben Sach' verurtheilt,
Doch bis zu dieser Stunde troßt' er noch.

Grotthuß.

Die Privilegien, die uns auf's Neue
Vom König kürzlich nun bestätigt worden,
Entzieh'n uns der Gerichtsbarkeit des Herzogs,
Das wird ihn endlich zwingen, sich zu beugen,
Der König scheint ihm ernstlich jetzt zu zürnen
Und das verdanken wir allein nur Dir.

Magnus.

Sechs Tage sind es bis zum Landtag noch,
Gelingt es uns den königlichen Auftrag,
Betreffend einen Streit der Jesuiten
Mit Riga's Rath glücklich zu End' zu bringen,
So kömmt' es uns vielleicht doch möglich sein
Zu rechter Zeit hier wieder einzutreffen.

Grotthuß.

Wir wäre das im höchsten Grad' erwünscht,
Denn Eure Kenntniß der Verhältnisse
Am Hof des Königs möcht uns nützlich werden.

Magnus.

Ist Herzog Wilhelm gegenwärtig hier?

Grotthuß.

Seit ein'gen Tagen schon, und er sowohl
Als auch der Bruder haben sich zur Stunde
Mit einer kleinen Heeresmacht umgeben.

Magnus.

Hat Herzog Wilhelm noch dieselben Rätthe?
Die Fremdlinge, die seinen Haß nur nähren?

Grotthuß.

Sie alle sind vorhanden, ja sogar
Vermehrt hat sich das würdige Gesicht
Um eine Dame noch: seit Kurzen ward
Angiolina Gräfin von Bellardi
Aus Rom Erzieherin des Prinzen Jacob.

Magnus.

Ist's möglich? Die Bellardi? Nein 's ist Scherz,
Die — und Erzieherin des Erbprinzen?

Mengden.

Nein, das ist wirklich heiter, Angiolina
In einer solchen Würde sich zu denken,
Darauf wär' sie wohl früher nicht verfallen.

Grotthuß.

Woher kennt Ihr die junge Wittve denn?

Mengden.

Als Wittve haben wir sie nicht gekannt,
Das muß sie neuerdings geworden sein.

Magnus.

Am Hof zu Warschau war sie täglich sichtbar.
Fürst Sapieha hatte sie aus Rom
Von seiner Reise mitgebracht nach Polen,
Dort galt sie allgemein für seine Freundin,
Bis sie im vor'gen März plötzlich verschwand.

Gotthard.

Einmal da schien's, sie hätte meinen Bruder
Auf's Korn gefaßt, doch Weibern gegenüber
Ist Magnus, wie Du weißt, mit Stahl gepanzert.

— Erster Akt. —

Magnus.

Das bin ich allerdings und auch mit Recht,
Wenn sich die Frau so weit vergessen kann
Wie es die Gräfin Angiolina that.

Mengden.

Sie ist ein schönes, aber list'ges Weib,
Und manche Ränke hat sie schon gesponnen.

Grotthuß.

So liegt ein Körnlein Wahrheit doch darin,
Als man am Hof zu Goldingen erzählte,
Die Gräfin schein mit dem Herzog
Intimer, als für ihre Stellung nöthig.

Mengden.

Ja, das vermag ich mir wohl vorzustellen,
Dann wird sie auch den Herzog bald beherrschen.

Grotthuß.

Das fehlte noch, ein Weiberregiment.
Doch jetzt lebt wohl, auf Wiedersehn! Mich ruft
Mein Amt.

Mengden.

Ich schließ' mich Ihnen an, ich möchte
Mich einmal umseh'n in der Hauptstadt Kurland's.

Magnus.

Berschweige nur, daß Du bei uns zu Gast,
Die Nolde's sind ein bössartig Geschlecht,
Weil es sich stets nur stützet auf sein Recht.

(Grotthuß und Mengden durch die Mitte ab.)

Sechster Auftritt.

Magnus. Gotthard.

Gotthard.

Da Herzog Wilhelm jetzt im Schlosse wohnt,
Kann ich unmöglich hin zu meiner Bertha.
Nun, da sie endlich mein geworden ist,
Und heiße Sehnsucht meine Brust erfüllt,
Wird mir versagt, sie an mein Herz zu ziehen.

Magnus.

Geduld! Ein Mittel wird sich finden lassen,
Die Hoffräulein sind nicht Gefangene,
Die gute Mutter wird den Weg Dir ebnen;
Denn was vermöchte Mutterliebe nicht?

Gotthard.

Ja, zu ihr will ich, ehe wiederum
Besuch uns stört, und mit ihr Rathes pflegen.

Magnus.

Ich folg' Dir, wenn ich diesen Brief beendet,
Bei dem mich Grotthuß vorhin unterbrach.

(Gotthard geht nach links ab.)

Siebenter Auftritt.

Magnus, gleich darauf Bartold, dann Berg.

(Magnus setzt sich an den Tisch und überliest das Geschriebene, da er fortfahren will, erscheint durch die Mitte:)

Bartold.

Der Rath des Herzogs Wilhelm, Doctor Berg.

Magnus.

Ich bin für ihn zu sprechen, führ' ihn her.

(Bartold ab durch die Mitte.)

Das ist ein unerwarteter Besuch,
Erwünschtes wird er mir wohl schwerlich bringen.

(Berg tritt ein).

Was schafft die unverhoffte Ehre mir,
Den Rath des Herzogs Wilhelm hier zu sehen?
Fürwahr, ich hätte Jeden eh'r vermuthet.

Berg.

Im Auftrag meines Herren komm' ich her,
Um Ihnen kund zu thun, daß Herzog Wilhelm
Befiehlt, Sie und Ihr Bruder Gotthard sollen
Noch heute Mitau wiederum verlassen.

Magnus.

Mit welchem Recht befiehlt das Herzog Wilhelm?
Seit Kurland man getheilt, gebietet hier
Soviel ich weiß, der Herzog Friedrich, oder
Hat es in neu'ster Zeit den hohen Herren
Beliebet ihre Throne umzutauschen?

Berg.

Das nicht, doch werden Sie sich deß' erinnern,
Daß, wenn es meinem Herren auch gefallen,
In Goldingen die Residenz zu nehmen,
Er darum doch den Rechten nicht entsagt,
Die einem Herzoge von Kurland eigen,
Und ein's derselben übet er nur aus,
Indem er Sie aus Mitau heut' verweist.

Magnus.

Thun Sie dem Herzog, Ihrem Herren kund,
Daß er dies Recht nicht hat, daß ich's bestreite.
Er maßt sich Unerhörtes damit an:

Ein Kur'scher Edelmann soll seine Mutter
In seiner Heimath nicht besuchen dürfen?
Des Vater's Lehgut hat er uns genommen,
Ohn' einen Schatten nur von Recht dazu,
Und nun soll uns Verbannung auch noch treffen?
Wir werden dem Befehle nicht gehorchen,
Und jetzt zumal am allerwenigsten,
Da wir in königlichem Auftrag kommen;
Den Commissaren Seiner Majestät
Des Königs Sigismund wird es doch wohl
Gestattet sein, in Mitau zu verweilen,
Verweigert man es auch dem Edelmann.

Berg.

Sie sind mit meines Herrn Befehl bekannt,
Da überlaß' ich Ihrem eigenen Ermessen,
Ob Sie Gehorsam leisten oder nicht.
Doch möchte ich bemerken, daß die Folgen
Die Ihnen Ungehorsam treffen könnten,
Sie sich dann selber zuzuschreiben haben.

Magnus.

Mich zu belehren konnten Sie sich sparen.
Wir bleiben heute jedenfalls in Mitau,
Und wie ich sicher glaube, morgen auch.
Doch soll's dem König nicht verschwiegen werden,
Wie Nachbar Wilhelm Kettler sich erdreistet,
Die Boten seines Lehnsherrn zu behandeln.
Den schrankenlosen Uebermuth des Herzogs
Wird es allmählig wirklich Zeit zu dämpfen.
Wer ist er denn? Wo ist die Ahnenreihe
Gefronter Häupter, die ihn stützen, wo

Das unbeschränkte Recht, auf das er troht?
Sein Vater kam, ein armer Ordensritter,
In dieses Land und gründete den Thron.
Durch welche Mittel das geschah, das wollen
Wir, denk' ich, lieber jetzt nicht untersuchen.
Mit uns verglichen, ist er nur ein Fremdling
In Aurland, wo Jahrhunderte vorher
Wir als des deutschen Reiches freie Ritter
Das Schwert geführt und anständig gewesen.

Berg.

Bedauern kann ich nur, so großem Mangel
An Ehrerbietung gegen Herzog Wilhelm
Bei Ihnen zu begegnen.

Magnus.

Ehrerbietung?

Wofür soll ich dem Herzog sie wohl zollen?
Was der Beraubte für den Räuber fühlt,
Empfinde ich allein für Wilhelm Kettler,
Daß er sich Herzog nennt, das ändert nichts.
Wer Haß gesä't, der kann auch Haß nur erndten.
Doch gehen Sie, Herr Rath, ich fühl's, ich werde
Allmählig bitter, und das möcht' ich nicht.

Berg.

Ich habe meinen Auftrag ausgerichtet
Und bin Sie anzuhören nicht verpflichtet.

(Ab durch die Mitte.)

Achter Auftritt.

Magnus (allein, er steht eine Zeit lang in Gedanken versunken, dann:)
Die Zeit besänftigt jeden Haß und Groll,
Bewährt hat sich's auch mir in diesen Jahren,

Da ich der Heimath fern, so wechselvoll
Des Lebens Günst und tiefsten Schmerz erfahren.
Den Kampf mit diesem Herzog hatte ich
In and'rem Licht begommen anzusehen,
Ich urtheilt' milder über sein Vergehen,
Ja, nach Veröhnung sogar sehnt' ich mich.
Da trifft der Schimpf der Ausweisung uns jetzt,
Auf's Neu' wird Recht und Ehre uns verletzt,
Da fühle ich den alten Haß erwachen,
Ob dieser neuen ungeheuren Schmach,
Die Drohung kann ich nur getrost verlachen,
Von der mir jener feile Bote sprach. —
Du hast den Kampf gewollt, ich nehm' ihn an,
Und sollt' des Königs Auftrag Aufschub leiden;
Denn auf dem Landtag muß es sich entscheiden,
Ob Kurland's Ritterschaft es dulden kann,
Was Wilhelm Kettler heut' an uns verbrochen.
Das letzte Wort ist wahrlich nicht gesprochen.

Neunter Auftritt.

Magnus (von links kommend), die **Mutter**, **Gotthard** und **Bertha**.

(**Magnus** tritt erstaunt zurück, als er **Bertha** erblickt.)

Bertha.

Sei mir gegrüßet, lieber Vetter Magnus,
Den ich von jetzt an Bruder nennen darf.

Magnus.

Ich heiß' von ganzem Herzen Dich willkommen.

Bertha.

Ich danke Dir, ja, endlich ist's so weit,
Daß die Verlobung kein Geheimniß mehr,

Und ich nicht länger brauche zu verschweigen,
Welch' namenloses Glück mein Herz erfüllt.

Und Gotthard.

Nun, meine Bertha, winket auch die Hoffnung,
Daß wir in kurzem ganz uns angehören;
Sobald des Königs Auftrag ausgeführt,
Soll auch der Kirche Segen uns vereinen.

Mutter.

So ist es recht, doch würd' es mir gefallen,
Daß Bertha jetzt schon von der Herzogin
Den Abschied sich erbittet, aus dem Schlosse
Kannst Du, mein Sohn, die Braut Dir nimmer holen,
Die Zeiten, da das möglich, sind vorbei,
Und überdies schätz' ich als hohes Glück,
Die letzte Zeit mit Dir, Du meine Tochter,
Noch zu verleben; ziehst Du mit dem Gatten
Erst fort nach Polen, in die weite Ferne,
Wer weiß, ob ich Dich jemals wiederseh!

Magnus.

Das ist ein richtiger Gedanke, Mutter!
Ja, Bertha muß zu Dir, muß heute noch
Um die Entlassung bitten; denn als Braut
Von Gotthard Kolde kann sie ferner nicht
Am Hofe eines Kur'schen Herzogs weilen.

Mutter.

Ist's heute auch nicht möglich, so doch morgen.

Magnus.

Um keinen Preis, zu viel ist jede Stunde,
Die sie noch unter jenem Dach verbringt.

Mutter.

Du bist so dringend? Hast Du and're Gründe,
Die mir noch unbekannt?

Gotthard.

Ich denke, Bertha
Soll selbst entscheiden, sie allein kann wissen,
Ob die Entlassung heute möglich wird.

Bertha.

Die Herzogin ist freundlich mir gesinnt,
Oft hat sie ihre ganz besondere Gnade
Mir zugesagt, so daß ich nicht d'ran zweifle,
Daß sie mir diese Bitte gern gewährt.
Auch kann sie meine Stellung leicht besetzen,
Des Kanzlers Tochter wartet nur darauf.
Was irgend möglich, werd' ich dazu thun,
Denn, laßt es mich gesteh'n, der Aufenthalt
Im Schloß beängstet mich, ist mir unheimlich,
Seit Herzog Wilhelm wieder angelangt.

Gotthard.

Wie so? Was ist geschehn? Verschweig mir nichts.

Bertha.

Ereignet hat sich nichts, worüber ich
Berechtigt wär' zu klagen, doch die Art
Wie mich des Herzogs Blick verfolgt, ist lästig.

Magnus.

Was wollt Ihr mehr? Ich bleib' dabei, noch heute
Muß Bertha aus dem Schloß, ihr eigener Wunsch
Stimmt überein mit der Nothwendigkeit.

Es giebt im Leben manchmal Augenblicke,
Die mehr entscheiden als sonst ganze Jahre.

Mutter.

Ich fragte einmal schon, weißt Du besond'res?

Magnus.

Gerade eh' Ihr kamt, verließ mich Berg,
Des Herzogs Wilhelm Rath, den er zu uns
Mit dem Befehl gesandt, daß wir noch heute
Aus Mitau weichen sollen.

Gotthard.

Was? Der Herzog
Erdreistet sich, uns aus der Stadt zu weisen?
Wär' es nicht bitterer Ernst, so müßt' man lachen;
Bermwiesen aus dem eig'nen Vaterhaus.

Mutter.

O, daß ich diese Schmach erleben muß!
Ist Kurland's Ritterschaft denn nicht mehr da?
Wird sie den Schimpf, der ihr in Euch geschehen,
Sich ohne Weiteres gefallen lassen?
Wie schwer und trübe doch ist diese Zeit,
Gedenk' ich jener segensreichen Tage
Da noch der alte Herzog hier regierte,
Von Jedermann geachtet und geliebt.
Eu'r sel'ger Vater war sein treuer Rath,
Den Gotthard Kettler stets in Ehren hielt.
Und jetzt, voll Streit und Zwietracht ist das Land,
Zerrissen jenes ehrwürdige Band,
Das Ritterschaft und Herzog damals einte.
O meine Söhne, sagt, wie soll das enden?

Magnus.

Vertrauen hab' ich auf den Sieg des Rechtes.

Gotthard.

Die einzig richt'ge Antwort hast Du doch
Dem herzoglichen Rath sofort ertheilt.

Magnus.

Ich hab' in unser'm Namen mich geweigert
Solch' widerrechtlichem Befehl zu folgen,
Und bin dafür, dem Landtag vorzutragen,
Was sich der Herzog gegen uns erlaubt.

Gotthard.

Ich stimm' Dir bei, das fordert uns're Ehre,
Die ganze Ritterschaft mag dann beschließen,
Wie sie Genugthuung uns schaffen wird.

Magnus.

Zu Tage liegt die Absicht, uns zu reizen,
Zu einer That der Rache hinzureißen,
Die den willkomm'nen Vorwand bieten könnte,
Um uns dann als Verbrecher zu behandeln,
Die an des Herzog's Hoheit sich vergriffen.
Die Hoffnung soll jedoch zu Schanden werden,
Zu durchsichtig ist dieses heut'ge Spiel.
Versteht Ihr jezt, daß ich auf Bertha's Scheiden
Aus dieses Kettler's Nähe dringen muß?
Was uns gehört, ist dort nicht mehr am Platz.

Gotthard.

Nicht eine Stunde darf gezögert werden.

— Erster Akt. —

Mutter.

So kehre denn mein Kind in's Schloß zurück,
Trag Deine Bitte vor der Herzogin,
Sie wird, sie muß Dich sicherlich verstehen.

Bertha.

Sa eilen will ich, winkt hier doch das Glück.

Gotthard.

Die Stunden zähle ich, bis Du zurück.
Was heute möglich, schiebe nicht auf morgen,
An meinem Herzen bist Du nur geborgen.

(Die Mutter, Gotthard und Bertha ab nach links.)

Zehnter Auftritt.

Magnus, (gleich darauf) Mengden.

Magnus.

Wer stillt den Sturm, den meine Brust erschüttert,
Das Herz, das noch in lauten Schlägen zittert?
Umsonst war meine Hoffnung auf den Frieden,
Die alte Qual ist wieder mir beschieden.

Mengden. (Aus der Mitte kommend.)

Es ist mir lieb, daß ich allein Dich treffe;
Denn was ich bringe paßt für Frauen nicht.

Magnus.

Ist's etwas wichtiges, das Du erfahren?

Mengden.

Das zu beurtheilen ist Deine Sache:
In Mitau langten gestern Abend an
Der Hauptmann von Marienburg in Livland,
Gotthard von Tiesenhäusen, und mit ihm

Der Syndicus von Riga, Lorenz Effe,
Versehen mit der königlichen Vollmacht,
Das Mittleramt zu übernehmen zwischen
Den Herzogen und Kurland's Ritterschaft.

Magnus.

Um diesen Auftrag habe ich gewußt,
Der König hofft noch immer zu veröhnen,
Die Reise konnten sich die Herren sparen;
Denn ohne Frucht wird ihre Mühe sein.
Doch sprich, Du weißt noch mehr, die Neuigkeit
Hätt' wahrlich doch kein Frauenohr beleidigt.

Mengden.

Es heißet Herzog Wilhelm habe jüngst
Das Nöthige zu einer Hinrichtung
Aus Riga kommen lassen, doch wozu
Vermag man deshalb sich nicht zu erklären,
Weil Niemand hier der Todesstrafe harrt.

Magnus.

Das also war des Herzogs Wilhelm Absicht
So hab' ich in der That ihn doch durchschaut.

Mengden.

Was meinst du damit, ich versteh' Dich nicht?

Magnus.

Vor Allem meinen Dank, daß Du nur mir
Die inhaltsschwere Neuigkeit erzähltest;
Denn meine Mutter darf davon nicht wissen.
Nun aber sehn' ich mich nach Einsamkeit,

— Erster Akt. —

Gedulde Dich, Du wirst mich schon verstehen,
Die Falle uns gestellt, selber sehen,
Und dann wird sich die Antwort Dir gestalten,
Wem dieses Herzogs finst're Pläne galten.

(Indem Magnus nach rechts geht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Akt.

Ein Saal im herzoglichen Schlosse zu Mitau.

Erster Auftritt.

Unter Vortritt zweier Pagen treten ein **Herzog Friedrich**, die **Herzogin, Bertha** und Gefolge, gleich darauf **Tiesenhausen** und **Edc.**

Friedrich.

Wir sind bereit, des Königs Abgesandte
Nun zu empfangen.

(Ein Kammerherr führt Tiesenhausen und Edc. ein.)

Tiesenhausen.

Eure Hoheit wollen
Gestatten, unsere Beglaubigung
Als Commissare Seiner Majestät
Des Königs Sigismund zu überreichen.

Friedrich.

Ich heiße freudig Sie willkommen beide,
Erkenn' ich doch in Ihnen alte Freunde;
Sie, edler Tiesenhausen, waren
Mein guter Kamerad im schwed'schen Krieg,
Da lernt' ich Ihre Tapferkeit nicht nur,
Auch Ihre Klugheit, Ihre Milde schätzen.
Und Sie, mein werther Syndicus von Riga,
Sind mir schon lange Zeit bekannt. Fürwahr
Der König konnt' nicht bess're Männer senden,
Um diesen unglücklichen Streit zu schlichten,
Den Kurland's Krone mit der Ritterschaft
Nun schon durch so viel lange Jahre führt.

Ziefenhausen.

Gewissenhaft die Ursachen ergründen,
Die diesen Zwist herausbeschworen haben,
Soll unser Erstes sein. Wie oft geschieht's,
Daß klein und unbedeutend nur der Keim,
Aus dem ein großes Unheil sich entwickelt.
Den zu entdecken gilt's darum zuerst;
Denn nur, wenn er beseitigt, wär zu hoffen,
Auf einen Frieden, der von Dauer ist.

Gele.

Und überdies heißt es auch Opfer bringen,
An thatsächlichen Rechten weniger
Als an vermeinten; denn gerade diese
Vertheidigt man sehr oft am heftigsten.

Friedrich.

Die Aktenstücke, alle Dokumente,
Die Schreiben, die gewechselt worden, liegen
Zu Ihrer Einsichtnahme offen da,
So daß, wenn selbst die Ritterschaft auch nicht
Gesonnen Ihnen ihr Archiv zu öffnen,
Sie dadurch doch im Stande sind, den Gang
Der sämtlichen Verhandlungen zu prüfen.

(Ziefenhausen und Gele verbeugen sich und gehen, vom Kammerherrn begleitet,
durch die Mitte ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen ohne Ziefenhausen und Gele.

Friedrich.

Da weiter Niemand um Audienz gebeten,
So wollen wir in unsere Gemächer
Uns nun zurückbegeben.

Herzogin.

Mein Gemahl!

Noch einen Augenblick. Das Hoffräulein
Von Bülow hat mit ihrem Vetter sich
Verlobt und bittet um Entlassung aus
Dem Dienst, gewähren Sie dieselbe ihr?

Friedrich.

Nicht nur gewäh'r ich dies Gesuch in Gnaden,
(zu Bertha) Ich füge auch den Wunsch dazu, daß Sie
Ein reiches, schönes Glück erwarten möge.

Herzogin.

Und diesem Wunsche schließe ich mich an
Von ganzem Herzen. Sie mein liebes Kind,
Sie haben es verdient, glücklich zu werden,
Und gnädig werd' ich Ihrer stets gedenken.

Bertha.

Ich danke, Hoheit, für die große Güte,
Die unvergeßlich mich beglücken wird.

Friedrich.

Noch aber weiß ich gar nicht, wer der Vetter,
Der unsern Hof um Sie berauben will.

Bertha.

Verlobet hab' ich mich mit Gotthard Nolde.

Friedrich.

Da geh'n Sie ja in unsrer Feinde Lager,
Die Nolde's sind die bösesten von allen.
Doch will ich hoffen, daß in Ihnen sich

Ein guter Engel meinen Gegnern allen,
Und dazu möge Sie der Himmel leiten.

(Der Herzog und die Herzogin entfernen sich mit dem Gefolge nach links.)

Bertha.

Wie gütig sind die hohen Herrschaften!
Ja, als der gute Engel, Frieden stiftend,
Will ich zu meinem Gotthard eilen jetzt,
Der mich so sehnlich gestern schon erwartet.
Fahr' hin du Glanz und Pracht der weiten Säle,
Ich zieh' euch vor das Glück, das ich erwähle.

Dritter Auftritt.

Bertha. (Da sie gehen will, tritt ihr Herzog Wilhelm von rechts kommend entgegen.)

Wilhelm.

Wohin so eilig, schönes Fräulein Bülow?

Bertha.

Die Herzogin hat mich auf meine Bitte
In Gnaden eben aus dem Dienst entlassen,
Und ich bin im Begriff vom Hof zu scheiden.

Wilhelm.

So eilig werden Sie es doch nicht haben?

Bertha.

Mich bindet nichts mehr und ich werd' erwartet.

Wilhelm.

Ich bitte nur um einen Augenblick.
Entgangen kann es Ihnen doch nicht sein,
Daß ich Sie liebe, ja schon damals liebte,
Als ich die Reise antrat, die so lange
Mich ferne hielt. Ihr Bild hat mich begleitet,

Bei Tag und Nacht sah ich Sie vor mir steh'n,
Und heiße Sehnsucht zog mich her zu Ihnen.

Bertha.

Verzeihung, hoher Herr, ich bin verlobt.

Wilhelm.

Ich weiß darum, doch kann mich das nicht hindern,
Vor jedem Andern trete ich zurück,
Doch Gotthard Nolde gönne ich Dich nicht.

Bertha.

Mein Herz hat längst sich schon für ihn entschieden,
Und Treue ist des Weibes erste Pflicht.

Wilhelm.

Noch bist Du keine Gattin nicht geworden.

Bertha.

Doch treu zu bleiben ziemet auch der Braut.

Wilhelm.

Der Bund, den Du geschlossen, läßt sich lösen.
Bedenk' was er Dir bieten kann, was ich.
An seiner Seite wartet Dein ein Dasein,
Das an das Leben, das Du jetzt gewohnt,
In keiner Weise nur erinnern wird:
Als Gattin eines Hauptmanns, in der Fremde,
Vom Vaterland, von allen Freunden fern,
Wird endlos Dir des Tages Lauf erscheinen.
Wirst Du dagegen mein, entbehrest Du nichts.
An meinem Hof sollst Du die Erste sein,
Ich lege meine Macht zu Füßen Dir,
Der Wunsch, den ich in Deinen Augen lese,

Erfüllet wird er sein, eh' Du ihn äußerst.
Auf Reisen gehen wir, ich zeige Dir
Die Pracht der südlichen Natur, die Städte
Berühmt durch ihre Kunst und ihren Handel,
Wir beide schwelgen in dem höchsten Glück,
Das diese Erde uns nur bieten kann.
Bedenke alles das und willige
Dam ein.

Bertha.

Ich hab' bisher geschwiegen, weil
Ich Sie nicht unterbrechen wollte, Hoheit,
Doch habe ich die Kränkung tief empfunden,
Die Schmach, die Sie mir eben angethan.
Mich locket nicht der Glanz, die Herrlichkeit,
Die Sie vor meinem Blicke ausgebreitet,
Mich schrecket nicht das düst're Bild, das Sie
Von meiner Zukunft mir gezeichnet haben.
Die Liebe strebt nicht nach des Lebens Gütern,
Sie hat an ihrem Glück allein genug.
D'rum sparen Hoheit alle fernern Worte,
Ich werde lieber Gotthard Nolde's Gattin
Als die Geliebte eines Herzogs sein.

Wilhelm.

Ist's das nur? Sieh' das wär' kein Hinderniß,
Ich habe einen Erben für den Thron,
Ich brauche keinen zweiten mehr dazu,
D'rum biete ich Dir auch noch meine Hand,
Wir lassen uns hier in der Kirche trauen,
Du sollst rechtmäßig meine Gattin sein.

Was frage ich nach Herkomm'n und Gebräuchen,
Wenn es sich um das Glück des Lebens handelt.

Bertha.

Vergeblich ist's, mir einen Preis zu bieten;
Denn meine Treue machen Sie nicht wanken.

Wilhelm.

Ich habe eine Krone Dir geboten.

Bertha.

Ich tausch' sie nimmermehr um meine Liebe.

Wilhelm.

Bedenk' es wohl, in meiner Hand befindet
Sich Dein Verlobter, ich kann ihn verderben.

Bertha.

Er steht in Gottes Hand, der wird ihn schützen.

Wilhelm.

Der Ungehorsam, den er mir bewiesen,
Erfordert Strafe, und die soll ihm werden,
Und einen Feind behandle ich nicht glimpflich.

Bertha.

Noch gibt es Richter hier in uns'rem Lande,
Die auch dem Herzog Willfür nicht gestatten.

Wilhelm.

Ich spotte dieser Richter, die es wagen
In meine Herrscherrechte einzugreifen,
Und wen ich einmal ernstlich fassen will,
Dem soll kein Mensch und auch kein Gott mehr helfen.

— Zweiter Akt. —

Bertha.

Und dennoch stell' ich Alles Dem anheim,
Der auch noch in den Schwachen mächtig ist,
Und bitte nun mich gnädig zu entlassen.

(Da sie gehen will vertritt der Herzog ihr den Weg.)

Wilhelm.

Verlassen sollst Du diese Räume nicht.
Die Krone hast Du thöricht ausge schlagen,
Die Hand, die ich der Gattin bot, verschmäht,
Wohl an, die meine muß Du dennoch werden
Und zwar sogleich, und sollt' ich mit Gewalt
Dich zwingen müssen, komm' und folge mir.

(Er will sie umarmen, sie weicht zurück.)

Bertha.

Zu Hilfe! Hilfe! Ist hier Niemand, mich
Zu schützen?

Wilhelm.

Eigensinn'ge still! Wirst Du —
Wohl schweigen? (Er haucht nach ihr, sie entwindet sich ihm.)

Bertha.

Hilfe! Hilfe! Hört mich Niemand?

Wilhelm.

Du ruffst umsonst, kein Mensch ist in der Nähe.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Die Gräfin Bellardi (kommt von rechts).

Bellardi.

Was geht hier vor? Ich hör' um Hilfe rufen.

Wilhelm.

Verdammt! Auch die muß es gerade sein.

— Die Brüder Holde. —

Bertha.

Ich bitte Sie um Schutz, — der Herzog wollte —
Gewalt. —

Bellardi.

Ich sehe schon, ich hab's verstanden.
Doch, müßt' ich meinen Augen nicht vertrauen,
Ich hätt' es nicht geglaubt, daß Herzog Wilhelm
Sich gegen eine Braut soweit vergißt.

Wilhelm.

Verbitten muß ich jedes Urtheil mir,
Ich brauche Niemand Rechenschaft zu geben.
(Zu Bertha.) Wir aber sind damit noch nicht zu Ende,
Die Stunde soll noch kommen, da Du meiner
Gedenken wirst, mit beiden Händen greifen
Darnach, was heute thöricht Du verschmäht.

(Ab nach rechts.)

Fünfter Auftritt.

Bertha. Die Gräfin Bellardi.

Bellardi.

Ich sehe Sie noch ganz entsetzt vom Schrecken,
Mit dem die Scene Sie erfüllen mußte,
Der Herzog ist, wenn leidenschaftlich, roh
Und achtet weder Sitte noch Geschlecht.

Bertha.

O diese Viertelstunde war entsetzlich!
Ich hätte gern mich lange schon entfernt,
Um dieser bittern Kränkung zu entgehen,
Doch jene angelernte Schüchternheit
Vor eines Fürsten Hoheit hielt mich ab,

— Zweiter Akt. —

Bis endlich meine Furcht auch die besiegte,
Wie innig dankbar bin ich Ihnen, Gräfin,
Sie kamen wie ein Engel mich zu retten —
Sie hörten wie er mir zuletzt noch drohte,
Mir ist so angst, ich möchte fort von hier.

Bellardi.

Beruh'gen Sie sich, Fräulein Bertha, erst,
Sie stehen unter meinem Schutz und Niemand
Soll ferner wagen, Sie noch zu beleid'gen.

(Bei Seite.) Der Augenblick, den ich erhofft, ist da;

Dem keine günst'gere Gelegenheit

Um ihn zu sehen, konnte sich wohl finden,

Als die sich bietet, wenn ich sie begleite.

(Laut.) Wenn Sie sich ganz erholt, so bring' ich Sie

Zu Ihrer Tante heim und weiche nicht,

Bis ich im Arme des Verlobten Sie

In voller Sicherheit geborgen weiß.

Bertha.

Sie sind so gütig, wie ich's nie gedacht,

Wie kann ich Ihnen nur genugsam danken?

Bellardi.

Ich ford're keinen Dank, mir ist's genug,

Daß ich Sie aus der Noth erretten durfte.

Bertha.

Dann kommen Sie, es treibt mich eilend fort,

Mich fasset heiße Sehnsucht nach den Meinen,

So fühlt der Schiffer wohl, sieht er den Port

Nach schwerem Sturm am Horizont erscheinen.

(Ab durch die Mitte.)

Sechster Auftritt.

Herzog Wilhelm, dann Berg.

Wilhelm.

(Oeffnet die Thür rasch, blickt in den Saal und tritt dann ein.)

Ha, sie sind fort, die Gräfin war so gütig
Das Fräulein unter ihren Schutz zu nehmen.
Nun wohl, noch ist's nicht aller Tage Abend,
Und was ich heute nicht erreichen konnte,
Das kann, das soll mir nächstens doch gelingen.

Berg.

(Tritt ein von links, sieht den Herzog an, dann auf ihn zu tretend.)

Mein Herzog, sprechen Sie, was ist geschehen?
Ich finde Sie erhist und aufgereg't,
Was ist die Ursach? Haben Ihre Feinde
Durch eine That Sie schon beleidiget?

Wilhelm.

Hier ist der Eine indirect nur schuldig,
Insofern er gewagt sich zu verloben
Mit einer Dame, die mir wohlgefällt.

Berg.

Ach so, ich glaubte Ernst' res zu vernehmen.

Wilhelm.

Sie haben meinen Auftrag ausgerichtet?
Erst heute fällt mir ein, danach zu fragen.

Berg.

Was Sie befohlen, Hoheit, ist gescheh'n.

Wilhelm.

Sie fanden doch die beiden Brüder Nolde?

Berg.

Den Einen nur, den poln'schen Hofjunker.

Wilhelm.

Das ist der Schlimmere von ihnen, Magnus.
Und welche Antwort haben Sie erhalten?

Berg.

Er weigert' sich auf das Entschiedenste
Die Stadt, wie Sie befahlen, zu verlassen,
Bestritt auch Eurer Hoheit Recht, und zwar
Weil Herzog Friedrich hier allein regiere.
Dann pocht' er auf sein Recht als Edelmann
Und endlich darauf, daß sie beide hier
Anwesend sei'n in königlichem Auftrag.

Wilhelm.

Was kümmert mich der Auftrag, den sie haben.
Die Antwort athmet Widersetzlichkeit
Und Ungehorsam gegen meinen Willen.

Berg.

Ach wär' es weiter nichts, das ginge noch,
Doch dieses Molde grenzenloser Mangel
An schuld'ger Ehrerbietung fränkte mich.

Wilhelm.

Das bin von ihnen ich schon längst gewohnt,
Was gab es gestern denn Besonderes?

Berg.

Er nannte Eure Hoheit „Nachbar Kettler.“

Wilhelm.

Bereuen soll er diese Nachbarschaft.

Berg.

Berief sich d'rauf, daß sie Jahrhunderte
Im Lande angeessen schon gewesen,
Eh' dieser Thron von einem armen Ritter
Mit zweifelhaften Mitteln erst gegründet,
Bezeichnete die Einziehung Kalleten's
Als Raub, den zu begeh'n Sie sich erdreistet.

Wilhelm.

Es ist genug, ich war darauf gefaßt.
Das zeigt, wie sehr ihn mein Befehl gekränkt,
Und läßt mich hoffen, daß er ernstlich sich
Vergehen wird, o daß er's endlich thäte!

Berg.

Bewundernswerth ist Ihre große Langmuth,
Durch Jahre freveln diese Brüder nun
In Worten und in Schriften und seit gestern
Sogar durch off'ne Widersetzlichkeit,
Wie ich ein Aehnliches noch nicht erlebt.

Wilhelm.

Den Ungehorsam rechn' ich nicht so hoch,
Wenn ihm nichts weiter folgt, doch unterdessen
Hab' ich in der Verlobten Gotthard Holde
Nun noch auf das Empfindlichste gekränkt.
O daß ich Magnus so hätt' treffen können!
Damit hab' ich für's Erste denn genug.

Berg.

So lassen Sie sich dieses wirklich bieten?

Wilhelm.

Zuvörderst ja. Jetzt will ich mich gedulden,
Wie sich die Dinge nun gestalten werden,

Ob endlich Kolde's wohl zu Thaten schreiten?
Ist das der Fall, dann werd' ich nicht mehr zaudern.

(Er geht auf und ab und bleibt dann ruhiger geworden stehen.)

Die Gräfin hat vorhin mir noch erzählt,
Sie hab' gehört in Warschau es bedauern,
Daß man zu theu'r die Unterwerfung Livlands
Mit meines Vaters Herzogthum erkauft.
Man sähe Kurland dort am liebsten wieder
Mit Livland eins, als polnische Provinz.
Von dieser Seite hab' ich allerdings
Die Angelegenheit noch nie betrachtet,
Doch scheint sie mir der Erwägung werth.
Dem Zorn des Königs wage ich zu trotzen,
Doch tritt dazu der baare Eigennutz,
Da stehet Sigismund nicht mehr allein,
Dann hat er auch den Reichstag hinter sich,
Und das bedeutet wirkliche Gefahr,
Der auszuweichen ich mich doch bedenke.

Berg.

Die Gräfin kennt den Hof in Warschau wohl,
Und wenn sie diese Warnung ausgesprochen,
Möcht' Vorsicht immerhin geboten sein.

Wilhelm.

Ich that das Meinige und kann jetzt warten,
Mein treuer Rath, jetzt lassen Sie uns gehen,
Die eingegang'nen Schriften anzusehen,
Was ich durch meine Reiz' verjäumt erled'gen,
Ein läng'rer Aufschub könnte manches schäd'gen.

(Der Vorhang fällt.)

An Deinem Wort mich wieder aufgerichtet.
Das Vaterland, das theure, ist's allein,
Dem Deine ganze Liebe angehört.
Ist meines Herzens Neigung auch getheilt,
So halte ich doch Kurland's Fahne hoch,
Und will die Sorge muthig überwinden
Und treu, wie stets, an Deiner Seite steh'n.

Mutter.

Wie schwillt von Stolz und Freude mir die Brust,
Wenn ich Euch, meine Söhne, seh' und höre,
Ihr echten Kinder Eures Vaterlandes,
Dem Ihr auch in der Fremde treu geblieben.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Bertha und hinter ihr die Gräfin Bellardi (durch die Mitte kommend).

Gotthard.

Nun endlich, Bertha!

Bertha.

Endlich bin ich da,
Noch zitt're ich von dem, was ich erlebte;
Denn zu entsetzlich war's.

Gotthard.

Was ist geschehen?

Mutter.

Komm an mein Herz, mein Kind, erzähle mir,
Was widerfuhr Dir, das Dich so erschüttert?

Bertha.

Als mich der Herzog und die Herzogin
Auf's allergnädigste entlassen hatten,
Begegnete mir Herzog Wilhelm noch —

— Dritter Akt. —

Magnus.

Ha, meine Ahnung!

Bertha.

Und ich war gezwungen,
Zu hören, daß er mir von Liebe sprach.
Der Widerspruch, zu dem er mich genöthigt,
Entfachte nur noch seine Leidenschaft,
Zuletzt bot er mir gar die Ehe an,
Und als ich diese gleichfalls abgewiesen,
Da griff er zur Gewalt —

Gotthard.

Der Schändliche!

Doch meiner Rache soll er nicht entgeh'n.

Bertha.

Und nur der Gräfin dank' ich meine Rettung,
Sie war es, die uns von einander trennte,
Im rechten Augenblick mir Hilfe bringend,
Und die mich sicher dann hierhergeführt.

Gotthard (die Gräfin bemerkend).

Ich sage Ihnen meinen wärmsten Dank,
Sie haben mir das Theuerste gerettet.

Magnus.

Der Gräfin von Bellardi zoll' auch ich
Bewundernd Dank für ihre edle That.

Bellardi.

Den Dank hab' ich in keiner Art verdient,
Was ich gethan, thät jede And're auch;
Zu helfen ist des Menschen Schuldigkeit.

Magnus.

Ich bitte, Gräfin, lehnen Sie den Dank
Deshalb nicht ab, weil uns der Herzog feind.

Bellardi.

Ich bin Erzieherin des Prinzen Jacob,
Mich kümmert seines Vaters Feindschaft nicht,
Sonst hätte ich's ja wohl vermeiden können,
In Ihrer Mitte heute zu erscheinen.
Daß ich es dennoch that, muß Ihnen zeigen,
Ich dächte anders, als der Herzog Wilhelm.
Doch Fräulein Bertha, Sie bedürfen Ruhe,
Erfreuen Sie sich Ihrer Sicherheit.

Mutter.

• Sie haben Recht; komm liebes Kind, ich führe
Dich in mein Zimmer, pflege dort der Ruhe.

Bertha.

Nicht wahr, mein Gotthard, Du begleitest mich?

Gotthard.

Komm, laß uns gehn, die Gräfin wird entschuld'gen.
(Alle drei ab nach rechts.)

Dritter Auftritt.

Magnus, die Gräfin Bellardi.

Bellardi.

Gestatten Sie mir ein'ge Worte noch.

Magnus.

Sie haben einzig zu befehlen, Gräfin.

Bellardi.

Fünf Monde sind's, daß wir zuletzt uns sah'n,
Und als ich damals Abschied nahm, da dachte
Ich auch begraben jene schöne Zeit.
Seitdem hab' ich gezehrt an der Grimm'ung;
Denn nimmer ahnt' ich, daß die Stunde käme,
Die uns noch einmal sollt' zusammenführen.

Magnus.

Es wird der Mensch im Hinblick auf die Zukunft
Erst seiner Ohnmacht völlig sich bewußt.

Bellardi.

Sie ahnen nicht, wie lebhaft es mich freute,
Da ich vernahm, Sie wären hier in Mitau,
Und froh ergriff ich die Gelegenheit,
Die sich mir bot, noch einmal Sie zu sehen;
Denn was schon lange meine Absicht war,
Wovor ich sagte, heute führ' ich's aus:
Erschließen will ich Ihrem Blick mein Leben.

Magnus.

Und weshalb, Gräfin, wollen Sie das thun?
Ein jedes Menschenleben hat doch Seiten,
Die jedem fremden Aug' verschlossen sind.

Bellardi.

Ich will, daß Sie mich nicht für besser halten,
Dagegen auch nicht für verwerflicher,
Als ich es wirklich bin. Zuvor jedoch
Noch eine ernste, gut gemeinte Warnung:
Sei'n Sie vor Herzog Wilhelm auf der Hut,
Er zürnt gewaltig über Ihre Weig'ung,

Die Stadt, wie er befohlen, zu verlassen,
Und will, falls Sie noch irgend etwas thun,
Was gegen ihn gerichtet ihm erscheint,
Durch nichts sich weiter hindern lassen,
Sei's mit Gewalt, sein Herrscherrecht zu brauchen.

Magnus.

Ich danke Ihnen, Gräfin, für dies Wort,
Doch Herzog Wilhelm's Haß ist mir bekannt,
Ja, mehr noch, nicht das Recht des Herrschers ist's,
Um das sich's handelt, nein, er simt noch weiter,
Doch fürcht' ich seine Tücke darum nicht.
Will er den Edelmann nicht respectiren,
So schützet uns doch diesmal un're Stellung
Als königliche Commissare noch.
Doch bitte, enden wir die Unterbrechung.

Bellardi.

So hören Sie denn meine volle Beichte:
Mein Vater war der Letzte eines edlen
Geschlechtes, das im Lauf der Zeit verarmt.
Er starb, da ich nur wenig Jahre zählte,
Und meine Mutter hab' ich nie gekannt.
In ärmlicher Umgebung wuchs ich auf,
Bei Fremden, die sich meiner angenommen.
Dann dient' ich später als Modell den Malern
Um fargen Lohn, wie es in Rom gebräuchlich.
Und damals bracht' des Südens heißes Blut,
Die Unerfahrenheit, mich bald zu Fall.
Drei Jahre später sah mich Fürst Sapieha,
Bot seinen Reichthum mir und Alles,
Was man für Geld erhält. Ich hatte nichts

Mehr zu verlieren und so wurd' ich sein.
Ich habe dann die halbe Welt gesehen,
Was nur ein Menschenherz entzücken mag.
Ich kostete das Leben, lernt' es kennen,
Nichts gab es, was ich nicht erfahren hätte,
Nur Eines blieb mir fremd, das war die Liebe. —
In Warschau kam's, daß mir zum ersten Mal
Der Same, der in jede Brust gelegt,
Zu sprossen fing, zur Blüth' die Knospe schwoh,
Mit nie geahntem Glücke mich erfüllend.
Doch ward's in mir gleichzeitig Nacht;
Denn die Erkenntniß, daß ich nicht mehr würdig
Der Liebe eines Ehrenmannes, brach
Wie ein Gewittersturm auf mich herein.
Ich fühl't' ich war verloren, war's für immer,
Und keine Macht des Himmels und der Erde
Vermochte jemals mir zurückzugeben,
Was ich Wahnsinnige vergeudet hatte.
Nun aber war der Troß in mir erwacht,
War ich verloren, wollte ich's auch sein,
Und stürzte mich auf's Neue in den Taumel.
Da traf die Kunde mich, ich könnt' noch einmal
Den Einz'gen sehen, den ich je geliebt,
Und gleichzeitig erfaßt' mich tiefe Reue.
Ich wußte, daß wir ewiglich geschieden,
Daß meine Zukunft nur noch Buße heißt,
Und als den ersten Schritt dazu, meint' ich,
Müß't' ich ihm meine Sündenlast bekennen.

Magnus.

Wo ist der Mensch, den niemals Reue noch

4*

Befiel, blickt er zurück in die Vergangenheit?
Ein Jeder hat im Buche seines Lebens
Gar manche Seite, die er löschen möchte,
Doch fest für immer ist die Schrift geschrieben,
Und keine Menschenhand tilgt sie mehr aus.
Was Sie erlebten, blieb auch mir nicht fremd,
So manche Liebe welket in der Blüthe,
Der Duft, der ihr entströmet, ist der Schmerz,
Da gilt es, die Erinn'ung zu bekämpfen. —
Frei ist des Menschen Herz in seiner Neigung,
Und durch Gewalt läßt sich kein Glück erzwingen.

Bellardi.

Ich kenn' Ihr Schicksal, weiß was Sie erdulden.

Magnus.

Ich habe keinem Menschen es geklagt,
Wie könnten Sie?

Bellardi.

Der Liebe Aug' ist scharf,
Sie liest aus Blicken, wenn sie unbewacht,
Was auch die Lippe nicht bekennen mag.
Ich strebe ja nicht mehr nach jenem Glücke,
Das aus der Herzen Einklang froh erwächst,
Die Noth hat mich bescheidener gemacht,
Entreißen Sie mich meinem Glende,
Erlauben Sie, daß ich Sie lieben darf.

Magnus.

Welch' wunderbarer Einfall ist das, Gräfin!
Ein weesenloses Phantasiegebilde.

Was kann ein Mann, der keine Heimath hat,
Der hier vertrieben, in die Fremde ging,
Vermag der Ihre Wünsche zu erfüllen?
Besäß' ich einen Herd und Weib und Kind,
Ich böte Ihnen eine Freistatt an,
Doch so, was könnte ich wohl für Sie thun?

Bellardi.

Begehrt' ich ein Asyl? Im Kloster find' ich's;
Doch mich verlangt zu wirken und zu schaffen,
Noch bin ich jung, noch hab' ich Zeit zu jähnen.
Ich bitt', verschließen Sie mir nicht Ihr Ohr,
Treu, wie der Hund nur seinem Herren folgt,
Will ich dem Schatten gleich Sie nie verlassen,
Die Dienste der geringsten Magd verrichten.

Magnus.

Es ist unmöglich, Gräfin, und ich bitte,
Verzichten Sie auf solche Träumerei'n.

Bellardi.

O hören Sie mich an, Sie sind vereinsamt,
Doch ewig dau'rt kein Erdenleid, die Zeit
Wird Ihren Schmerz besänftigen, Sie werden
Sich auszusprechen später schmerzlich sehnen
Und Ihnen wird's an einem Herzen fehlen,
Das voller Theilnahm' Ihnen Trost gewährt.

Magnus.

Nach ird'schem Trost begehret nur der Schwächling,
Der Mann erträgt, was ihm das Leben bringt,
Und birgt, was es auch sei, in seiner Brust,
Von keinem Menschenauge je gesehen.

Bellardi.

Auf meinen Knien flehe ich Sie an,

(Sie wirft sich ihm zu Füßen.)

Verstoßen Sie mich nicht, erbarmen Sie
Sich mein.

Magnus.

Erheben Sie sich, Gräfin!

Bellardi.

Nein.

Nicht früher, bis Sie meine Bitt' erhört.

Magnus.

Frau Gräfin, steh'n Sie auf, es können Gäste,
Die ich erwarte, jeden Augenblick
Erscheinen.

Bellardi (sich erhebend.)

Nun wohl an, Sie wollen nicht.

Zum ersten Male hab' ich einen Mann

So innig angefleht, in meinem Leben

Mich nie zuvor so tief gedemüthigt,

Und Alles, Alles ist umsonst gewesen,

Sie haben mich verstoßen und verworfen

Mein Herz, das Ihnen heiß entgegenichlug. —

Ja wüßt' ich, Ihnen sei versagt zu lieben,

Ich könnte Ihre Kälte noch verzeih'n,

Doch da das nicht, so sollen Sie's bereu'n.

Magnus.

Die Maske fällt, Ihr wahres Angesicht

Erscheinet, das Sie klug verborgen hatten.

Bellardi.

Sie sollen es noch besser kennen lernen,

Ich biete Ihnen nicht mehr Lebewohl.

— Dritter Akt. —

Magnus.

Wenn Sie den Gästen nicht begegnen wollen,
So wählen Sie zum Ausgang diese Thür.

(Er weist nach links.)

Bellardi.

Ich gehe jetzt, konnt' ich auch nicht erschüttern
Ihr felsenhartes, eisigkaltes Herz,
So sollen Sie dafür vor mir noch zittern,
Nur Rache kühlet diesen heißen Schmerz.

(Ob nach links.)

Vierter Auftritt.

Magnus (allein).

Beflagenswerthes, tief gesunk'nes Weib!
Jetzt tobt sie, o ich kenne ihre Rache,
Der Herzog, vor deß' Tücke sie mich warnte,
Soll ihr von nun an wohl als Werkzeug dienen,
Um dieser Stunde Schmach an mir zu sühnen,
Und dabei wird sie, ohne es zu ahnen,
Nur eb'nen die von mir erwählten Bahnen.

Fünfter Auftritt.

Diener tragen die gedeckte Tafel mit Pokalen und Gumpen in den
Vordergrund.

Magnus. Gotthard (kommt von rechts).

Gotthard.

Sind' ich Dich hier? Die Freunde hört' ich kommen,
Und eilt' sie zu empfangen her.

Magnus.

Und Bertha,
Gelang es Euch, sie zu beruhigen?

Gotthard.

Vollkommen, heiter scherzt sie mit der Mutter.

Magnus.

In aller Eile nur noch eine Bitte:

Verhalte Dich den Freunden gegenüber

Soviel als irgend möglich heute schweigsam,

Die Ursache erkläre ich Dir später.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Grotthuß, Vietinghoff, Meerscheid, Alten Bodum, Zork, Wolff, Göß und andere Edelleute kommen durch die Mitte und lassen sich auf Magnus' Aufforderung an der Tafel nieder, an der Bartold auf und nieder geht und immer wieder einschenkt.

Magnus.

Ihr meine Freunde alle, Kurland's Söhne,

Ich grüße Euch auf heimathlicher Erde! —

Verlangen trug ich, selbst von Euch zu hören,

Wie Ihr Euch zu den beiden Herzogen

Auf diesem Landtag stellen werdet!

Vietinghoff.

Noch hat die Ritterschaft sich nicht versammelt,

Doch wir, die eben bei Dir anwesend,

Was wir beschlossen, sagt ein kurzes Wort:

Von unsern Rechten geben wir nichts auf,

Und sollt' es darum auch zum Kampfe kommen,

Bei dem zuletzt allein das Schwert entscheidet.

Viele Stimmen.

Ja, das ist unser Aller fester Wille!

Meerscheid.

Da uns're Meinung Dir bekannt geworden,

So bitt' ich Dich, sag' Du uns Deine jetzt;

Du kommst aus Warschau, mußt am besten wissen,
Wie weit sich auf den König rechnen läßt;
Denn dieses, scheint mir, wird vor allen Dingen
Für unser Handeln ausschlaggebend sein.

Grotthuß.

Ja, Magnus, diesem Wunsch schließ' ich mich an,
Erzähl' den Freunden wie der König denkt,
Und sage dann, was Du in Folge dessen
Für Kurland am Ersprießlichsten erachtest.

Magnus.

Der König ist dem Lande wohlgefimmt,
Und, was fast mehr, den hohen Adel Polens
Erfüllet warmes Mitgefühl für uns.
Des Reichstags sind wir daher völlig sicher,
So lange wir loyale Unterthanen
Des Königs, nicht der Herzöge verbleiben.
Beweis dafür ist der Proceß im März,
Da Herzog Wilhelm abgewiesen wurde
Und unser Recht dagegen anerkannt,
Sowie, daß uns're Privilegien
Auf's Neu' vom Könige bestätigt worden.
An Polen haben wir den vollen Rückhalt
In diesem Kampfe, der uns aufgedrungen.

Alten Bockum.

Vortrefflich! Dann steht uns're Sache gut.

Magnus.

Ich bill'ge völlig, wenn auf diesem Landtag
Die Ritterschaft ihr gutes Recht vertheidigt;
Doch wird der Streit dadurch so wenig enden,

Wie durch die königliche Commission,
Die unter Gotthard Tiefenhausen's Vorsitz
Ihr Friedenswerk demnächst beginnen soll.
Mit Herzog Wilhelm, der sich nicht gescheut,
Es frei und unumwunden zu erklären:
Als Feind der Landschaft lebe er und werde
Er sterben, ist kein wahrer Friede möglich.
Der Zwiespalt kann kein Ende früher finden,
Bis eine beider streitenden Partei'n
Vom Platze weicht. Die Ritterschaft kann's nicht,
Zu eng ist sie verknüpft mit diesem Lande,
Das ihrer Ahnen Gräber in sich birgt.
Besitz und Liebe, was wir hier geschaffen,
Ein ganzes Netz von tausend Fäden bindet
Uns unaufhörlich an die kur'sche Heimath —
Unmöglich ist's, daß wir von dannen zieh'n.
Dies Land, das uns're Väter sich erobert,
Wo deutsche Art und Sitte eingebürgert,
Die evangel'sche Kirche heimisch ward,
Preisgeben wiederum der Barbarei.
Wir müssen bleiben, und der Herzog Wilhelm
Muß weichen, soll es endlich Frieden werden.

Vietinghoff.

Das ist ein wahres Wort, es geht nicht anders,
Den Herzog Wilhelm können wir nicht dulden.

Mehrere.

Wir zwingen ihn, fort muß er aus dem Lande.

Magnus.

Doch von Gewalt durch Waffen rath' ich ab,
Der Weg darf nimmermehr beschritten werden.

So lange sich der Krieg vermeiden läßt,
Ist jedes and're Mittel vorzuziehen;
Denn schrecklich ist das Elend, das er bringt,
Wie wir in Livland es gesehen haben.

Grotthuß.

Auch wär' ein Krieg allein mit Herzog Wilhelm
Undenkbar, würde Herzog Friedrich doch
Den Bruder nimmermehr in Stiche lassen,
Dazu die Brandenburg'sche Schwägerschaft;
Auf diese Art läßt er sich nicht bezwingen.

Tork.

Ich seh' es ein, wie aber soll's den enden?
Der Rechte unaufhörliche Verletzung
Erheischt schleunig eine Aenderung.

Wolff.

Auf diesem Landtag werden soviel Klagen
Zum Vortrag kommen, wie man es kaum glaubt:
Eindrang in fremde Grenzen, Zoll und Schoß,
Von dem uns un're Rechte doch befreien.
Besetzung un'rer Landes-Richter Stellen
Mit Ausländern von ungewisser Herkunft,
Behinderung wie sonst zu appelliren
Von unseren Gerichten an den König,
Verwehrung eig'ne Güter zu verkaufen
Und auf der Tochter Gatten zu vererben,
Und wer vermag die Klagepunkte alle
Zu nennen, da die Herzoge direct
Den Privilegien zuwider handeln?

Gottthard.

Zu diesen Klagen fügen wir noch eine.

Der Herzog Wilhelm hat es unternommen
Uns gestern hier aus Mitau: auszuweisen.

Grotthuß.

Ist's möglich, das hat er gethan?

Weerscheid.

Die Kunde wird wohl einen Sturm entfesseln,
Wie ihn der Landtag lange nicht geseh'n.

Wolff.

In Euch hat er die Ritterschaft beleidigt,
Sie wird zu ahnden wissen diesen Schimpf.

Alten Bockum.

's ist unerhört, kurische Edelleute
Aus ihres Landes Hauptstadt auszuweisen.

Göß.

Was habt Ihr gegen diese Schmach gethan?
Fürwahr, wenn mir vom Herzog das geschehen,
Ich glaub', sein Bote hätte es gebüßt.

Magnus.

Ich habe selbstverständlich mich geweigert.

Weerscheid.

Was konntest Du in diesem Falle anders?
Wie aber werden wir den Herzog los?

Magnus.

Ein Mittel nur, sich seiner zu entled'gen,
Erscheint mir wirksam, und das ist der König.
Er ist allein im Stand' uns zu befrei'n.
Und wenn Ihr ferner mir die Vollmacht laßt,
Des Landes Recht am Hofe zu vertreten,

— Dritter Akt. —

So hoff' ich sicher, daß es mir gelingt,
Den König meinem Plan geneigt zu machen.

Grotthuß.

Ich glaub', daran kann doch kein Zweifel sein,
Daß Dir der Landtag neue Vollmacht giebt?

Alle.

Du bleibst Vertreter uns'rer Ritterschaft.

Grotthuß.

Nun aber bitt' ich, zög're länger nicht,
Entwickle den Freunden Deine Pläne,
Daß sie das Ziel nicht nur erkennen mögen,
Die Wege auch, die Du dazu gedacht.

Magnus.

Wir müssen stetig bei dem König klagen,
Nachweisen die Verletzung uns'rer Rechte,
Und ganz besonders darauf Nachdruck legen,
Daß die Begier nach Unabhängigkeit
Der Grund von Herzog Wilhelm's Ausschreitungen.
Der König zürnt ihm, und nicht ohne Grund,
Erbittern mußten Kettler's Thaten ihn,
Die Schaale seines Zorns bedarf nicht mehr
Als ein'ger Tropfen noch, so fließt sie über,
Und die ihm zuzuführen hoffe ich.
Auch habe ich die Form dafür gefunden,
Wie sich die Sache wohl am besten macht:
Unfähig zu regieren wird der Herzog
Vom König auf dem Reichstage erklärt,
Und denke ich dann weiter zu erreichen,
Daß auch des Herzogs Wilhelm Descendenz

Von der Regierung ausgeschlossen werde.
Ist das erlangt, so haben wir genug.
Dem kinderlosen Herzog Friedrich gönne
Ich die Regierung, so lang' er noch lebt,
Dann ordnet Alles sich nachher von selbst;
Denn wenn er stirbt, so ist das Lehen frei
Und Kurland bleibet künftig ohne Herzog.

Alten Bockum.

Das also ist das Ziel? Wär's nicht gefährlich,
Die Sonderstellung Kurland's aufzugeben?
Es möcht' der Reichstag unser'n Rechten schwerlich
Mehr Achtung zollen, als die Herzoge.

Meerscheid.

Und uns're evangel'sche Landeskirche,
Wird sie zur Beute nicht den Jesuiten,
Die sie in Riga ja so arg bedrängen?

Magnus.

Ihr mißversteht mich, wenn Ihr meint, ich wollte
Zu einem Theile Polens Kurland machen,
Selbstständigkeit ist nur mein einz'ges Ziel.
Der König ganz allein, sei unser Herr,
Und er belehne uns're Ritterschaft
Mit Kurland, einer freien Republik.
Erwählte Landrätthe besorgen die
Verwaltung und der Landtag wacht darüber,
Daß uns're Privilegien uns bleiben.
Das ist das Bild, wie uns'rer Heimath Zukunft
Vor meinem Blicke glänzend sich erhebt,
Und die in Wirklichkeit hervorzurufen

Von jetzt ab meines Lebens Zweck geworden.
Dann bleibet uns're Landeskirche sicher,
Dann wird kein Pole uns're Rechte kränken;
Denn Kurland wird ein Factor sein, mit dem
Der König und der Reichstag rechnen müssen,
Und den in vollem Maß zu respectiren,
Die eig'ne Klugheit beiden rathen wird.
Es möchten sonst die andern Mächte, Schweden,
Dem Estland sich und Reval unterworfen,
Und Dänemark, dem Polen einst gehört,
Nicht ungern Kurland ihren Schutz gewähren,
Wenn Polen uns're Privilegien
Zu achten nicht für nöthig halten sollte.
Doch weil das ihnen ebenfalls bewußt,
Fürcht' ich auch nichts für unser Kurland mehr.
D'rum weih' ich den Pokal dem Vaterlande,
Dir, theure Heimath, bringe ich ein Hoch!

Alle.

Hoch! Hoch! Hoch!

Grotthuß.

Wohlan, laßt uns denn diesen Weg beschreiten,
Der Landtag üb' sein Recht und seine Pflicht,
Und Nolde wird die Sache weiter leiten,
Daß sie dem dargelegten Plan entspricht.
Nie fehle Kurland es an solchen Männern,
Wie Magnus Nolde, ihm ein donnernd Hoch!

Alle.

Hoch! Hoch! Hoch!

Meerſcheid.

Nun, Brüder, laßt uns gehen allzumal,
Zeigt doch die Zukunft einen Sonnenſtrahl.

(Alle durch die Mitte ab bis auf die Nolde's.)

Siebenter Auftritt.

Magnus. Gotthard.

Magnus.

So oft ich dieſe Freunde wiederſeh,
Freu ich mich meiner Heimath jedes Mal,
Wo ſolche treue Männerherzen ſchlagen,
Da kann man an der Zukunft nicht verzagen.

Gotthard.

Der Schleier, den Du eben aufgehoben
Von Deinen Plänen, zeigte mir ein Bild,
Das Du dem Bruder ſelbſt bisher verhüllt,
Und mit Erſtaunen hörte ich Dir zu.
So ſchön und großartig iſt der Gedanke,
Daß ich ihn kaum zu faſſen noch vermag.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Die Gräfin Bellardi (kommt von links).

Bellardi.

Sie ſind wohl überrascht, mich hier zu ſeh'n?
Doch fand den andern Ausgang ich verſchloſſen,
Und war daher biß jetzt Gefangene.

Gotthard.

Verzeihen Sie den ärgerlichen Zufall.

Bellardi.

Ich habe unterdeſſen Zeit gehabt,
Mit aller Ruhe Manches zu bedenken:

Wohl war des Herzogs Wilhelm Unrecht groß,
Das Ihrer Braut er heute angethan,
Doch ist sie jetzt vor ihm in Sicherheit.
Dagegen drohet von ganz and'rer Seite
Noch Ihrem Glücke größere Gefahr:
Ihr eigner Bruder ist Ihr Nebenbuhler,
Behüten Sie vor ihm Ihr Kleinod wohl.
Der Welt zeigt er zwar eine Brust von Eisen,
Doch Ihnen mußte ich die Wahrheit weisen.

(Als durch die Mitte.)

Neunter Auftritt.

Magnus. Gotthard.

Gotthard.

Was war das? Kann ich meinen Ohren trauen?
Sie klagte Dich als Nebenbuhler an,
Und Du hast ihr kein Wort darauf erwidert?

(Als Magnus schweigt.)

O sprich! Ich bitte Dich, sag' mir: sie log,
Unmöglich dünket mich das Gegentheil,
Undenkbar, daß Du Bertha gleichfalls liebst.

Magnus.

Und dennoch ist es so, verdamme mich,
Sag' was Du willst, ich kann es d'rum nicht ändern.

Gotthard.

O wie entsetzlich! Welch' ein furchtbar Schicksal!
Was soll geschehen nun, wie wird das enden?

Magnus.

Beforge nichts, ich will Dich bitten nur
Mich anzuhören und alsdann zu schweigen,
Daß Niemand je ein Wort davon erfahre.

Sieh', Bruder, wie Du weißt, wir kannten beide
Und liebten beide uns're kleine Base.
Als wir zum letzten Male hier in Mitau,
Da fanden wir zur Jungfrau sie erblüht,
Und plötzlich, wie des Blitzes Schein am Himmel
Ward mir es klar, daß ich sie liebte, liebte
Mit aller Gluth, die nur dem Manne eigen,
Dem bis dahin die Liebe fremd geblieben.
Doch bald darauf, da meint' ich zu bemerken,
Daß sie Dich ebenfalls gefesselt hätt'!
Das brachte mich darauf, durch einen Scherz
Sie zur Entscheidung selbst herauszufordern.
Sie ging d'rauf heiter ein, und ahnungslos
Was ich gewollt, entschied sie sich für Dich.
Seitdem zog ich mich ganz allmählich denn
Von ihr zurück und gab Dir vollen Raum,
Und jener Scherz verwandelt' sich in Wahrheit,
Du warst der Glückliche Sie wurde Dein.

Gotthard.

Und das hast Du für mich gethan?

Magnus.

Für Dich?

Für Bertha that ich's; denn sie liebte Dich
Und höher dächte mich ihr Glück, als meines.

Gotthard.

O Bruder, was mußt Du gelitten haben!
Wie oft hab' ich Dich ahnungslos gequält,
Wenn ich von meinem Glücke Dir erzähle,
Und ihre Schönheit pries und ihre Gaben.

Magnus.

Nicht leugnen kann ich's, schwer hab' ich getragen,
Hab' damals manche lange Winternacht
Schlaflos in heißem Kampfe zugebracht;
Von allem Schmerz der höchste heißt: Entsagen.
Doch ward allmählig sanfter dann mein Leid,
Und leichter schien's das Opfer mir zu bringen;
Kein Arzt versteht zu heilen, wie die Zeit
Mit ihren weichen unsichtbaren Schwingen.
Schon meinte ich, mein Herz sei ganz bezwungen
Und gleichmüthig vermöcht' ich ihr zu nah'n,
Da sah ich sie und fühl't entsetzt, ein Wahn
Hatt' mich bethört, umsonst hatt' ich gerungen.
Kaum zähmte ich das fieberheiße Blut,
Als ich sie sah, von Deinem Arm umfassen, —
Dann bin, im Herzen loh'nde Flammengluth,
Ich in mein einsames Gemach gegangen.

Gotthard.

In einen tiefen Abgrund schaut mein Blick,
Und Alles seh' ich um mich her zerstieben.
Wir beide, die getheilet Leid und Glück,
Wir müssen beide auch dieselbe lieben!

Magnus.

Und während ich in herbem Schmerz mich quäle,
Da fällt ein Sonnenstrahl in meine Seele:
Das Vaterland allein, das Dich geboren,
Kann Dir ersetzen nur, was Du verloren,
Dem weihe Deine Liebe, Deine Kraft,
Den Mann ziert keine and're Leidenschaft.
Dann fühl't ich heilen meines Herzens Wunden

Und hatte auch das Gleichgewicht gefunden.
Sei ohne Furcht, ich tret' Dir nicht entgegen,
Mich wird kein Weib zur Liebe mehr bewegen,
Das Vaterland allein ist meine Braut,
Der ich für Tod und Leben mich vertraut.

Gotthard.

Wie aber ward es der Bellardi kund?

Magnus.

Der Liebe Aug' weiß alles zu entdecken,
Und daß sie Dir's verrieth, dazu den Grund
Weiß ich in ihrer Rache nur zu finden;
Dem ihrer Liebe Werben wies ich ab,
In hellem Zorn ist sie von mir geschieden.

Gotthard.

Wenn sie Dir zürnt, dann Bruder wehe uns.
In jener Nebenstube eingeschlossen,
Kam ihr kein Wort von dem entgangen sein,
Was hier verhandelt ward, will sie's verrathen,
Ist Herzog Wilhelm wohl zu Allem fähig;
Denn Deine Pläne drohen ihm Verderben.

Magnus.

Das weiß ich nur zu gut, und deshalb eben
Wies ich die Gräfin in das Nebenzimmer,
Zu dem den Ausgang selber ich versperret.
Sie sollte meinen ganzen Plan vernehmen,
Damit der Herzog weiß, wie sehr ich schuldig.

Gotthard.

O, dann ist Dein Verderben auch gewiß.

Magnus.

Doch noch gewisser ist mir Kurland's Freiheit.
Wohl waren uns're Freunde alle einig,
Doch bin ich selber lange nicht so sicher,
Wie ich mich ihnen gegenüber zeigte.
Die Gunst der Könige ist wandelbar,
Und Sigismund zählt beinah' fünfzig Jahre,
Dazu der Herzoge Verwandtschaft wirkt
Nach Möglichkeit am Hofe uns entgegen, —
Im besten Falle dauert es noch lange,
Bis dieser Plan verwirklicht werden kann.
Da sucht mich die Bellardi, ich erzürne
Durch meine Ablehnung das feile Weib,
Und plötzlich — eine Eingebung von oben —
Kommt der Gedanke mir, als blindes Werkzeug
Sie zu gebrauchen; um den Gästen zu
Entgeh'n, weiß' ich sie in das Nebenzimmer,
In dem sie jedes Wort vernehmen mußte.

Gotthard.

Du willst Dich also selbst zum Opfer bringen?
O Bruder, ich beginn' Dich zu versteh'n.

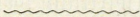
Magnus.

Was ist am Ende denn an mir gelegen?
Zieh'n wir das Schlimmste selbst auch in Betracht, —
Obgleich ich noch an Kettler's Muth'e zweifle, —
Du stehst dem König gleichfalls nah' und wirst,
Bin ich nicht mehr, ihm ungleich näher stehen.
Mein Fall kann nur dem Vaterlande nützen,

— Die Brüder Nolde. —

Und sollt' ich für die Heimath leiden müssen,
Auch selbst den Tod, ich würd' ihn freudig grüßen,
Denn Kurland wäre der ersehnte Frieden
Und Glück und Freiheit sicher dann beschieden.

(Der Vorhang fällt.)



Vierter Akt.

Die Decoration der ersten Auftritte des ersten Actes.

Erster Auftritt.

Berg (allein.)

Wohl hieß es schon in Warschau, daß die Gräfin
Sich Magnus Kolde sehr genähert hätte,
Doch als sie hierher kam, da dachte Niemand,
Daß diese Neigung sich erhalten habe,
Und dennoch wurde sie von mir erkannt,
Als sie dem Herzog Vorsicht angerathen;
Denn was vermochte and'res sie dazu?
Begehrenswerthes Weib, ich wünschte wohl,
Sie hätte diesen Kolde nie gesehen,
Dann blühte wohl auch eine Hoffnung mir.
Indessen jetzt gilt's off'ne Augen haben.

Zweiter Auftritt.

Berg. Die Gräfin Bellardi (kommt von links.)

Bellardi.

Find' ich den Herzog hier?

Berg.

Im Augenblick
Hat er zu seinem Bruder sich begeben,
Doch wird er dort unmöglich lange bleiben.

Bellardi.

Wie ärgerlich, ich muß ihn schleunig seh'n.

Berg.

Sie scheinen, schöne Gräfin, sehr erhitzt,
Darf ich erfahren, was Sie so erregte?

Bellardi.

Ein wichtiges Geheimniß ward mir kund,
Das ich dem Herzog nur entdecken will.

Berg.

Ein wichtiges Geheimniß? Edle Gräfin,
Wie wär's, wenn ich ein solches auch besäße?
Und wenn es sogar Sie allein beträfe?

Bellardi.

Seit wann beschäftigt sich des Herzogs Rath
Mit Angelegenheiten einer Dame?
Ich hab' geglaubt, ein solcher Mann hätt' nur
Für Politik und Staatswohl ein Int'resse.

Berg.

Was sagen Sie dazu, wenn mein Geheimniß,
Das Sie betrifft, auch mit der Politik
Zugleich verwachsen ist?

Bellardi.

Um die hab' ich
Mich nie gekümmert. Einer falschen Fährte
Sind Sie gefolgt, wenn Sie mich da entdeckt.

Berg.

Verbürgen kann ich seine Richtigkeit,
Beweisen werde ich, was ich behauptete.

Bellardi.

Sie wecken meine Neugier in der That
Was ist es denn, das Sie ergründet haben?

— Vierter Akt. —

Berg.

Auch ich kam, mich dem Herzog zu entdecken,
Und deshalb eben wart' ich hier auf ihn.

Bellardi.

Das fänd' ich heiter, wär' ich nicht zu ernst.

Berg.

Sie sehen, die Partie steht gleich, wir sind
Zwei Gegner mit geschlossenem Bißir.

Bellardi.

Eröffnen Sie das Ihre und erzählen
Sie mir, um was sich Ihr Geheimniß handelt.

Berg.

Nicht früher, schöne Gräfin, bis Sie mir
Versprochen, mein Vertrauen zu erwidern,
Und Ihr Geheimniß mir auch mitzutheilen.

Bellardi.

Es sei, ich willige in diesen Handel.

Berg.

Wohlan! Sie lieben Magnus Nolde, Gräfin?

Bellardi.

Ich? Lieben? Nimmermehr, ich hasse ihn,
Wie man in Rom es einzig nur versteht,
Mit jener Gluth, der nur ein Ziel bekant:
Verderben.

Berg.

Hätt' ich wirklich mich getäuscht?
Verzeihen Sie, ich kann es noch nicht glauben,
Was vorhin Sie veranlaßte, dem Herzog

Zur Vorsicht diesen Nolde's gegenüber
Zu rathen, konnt' mir nicht verborgen bleiben;
Gedachte ich des Aufenthalts in Warschau,
Nur Liebe konnte Sie dazu bewegen.

Bellardi.

Gesetzt, Sie hätten wirklich Recht damit,
Beweist das etwas gegen meinen Haß?
Ist das so räthselhaft, daß aus der Liebe
Der Haß geboren wird? In meiner Heimath
Strömt rascher durch die Adern wohl das Blut,
In schnell'rem Pulsschlag ziehet hin das Leben,
Und schneller wechselt dort auch die Empfindung.

Berg.

Frau Gräfin, Ihre wirklich selt'ne Schönheit,
Das Blitzen Ihrer dunklen Augen
Bezaubert mich, und wenn so schnell der Wechsel
In Ihrem schönen Busen sich vollzieht,
So kann ich auch wohl einmal darauf hoffen,
Daß ich um Ihre Liebe werben darf?

Bellardi.

Verwehrt ist's, in die Zukunft uns zuzuschauen.

Berg.

Doch Ihre Schönheit ließ es mich vergessen,
Daß Sie mir Ihr Geheimniß ja noch schulden.

Bellardi.

Von Magnus Nolde handelt auch das meine.

Berg.

Was wissen Sie? Was hat er angestiftet?

Bellardi.

Er sinnt auf Absetzung des Herzogs Wilhelm.

Berg.

Nicht in Gedanken nur, sprach er es aus?

Bellardi.

Er hofft den König dafür zu gewinnen,
Daß auch Prinz Jacob nicht den Thron erhält.

Berg.

Unglaublich! Ihnen hat er das gesagt?

Bellardi.

Nicht mir, das hätt' er nimmermehr gewagt,
Doch hörte ich die Worte selbst ihn sprechen.

Berg.

Das ist ja offener Hochverrath!

Bellardi.

Und endlich denkt er es zu erreichen,
Daß, nach des Herzogs Friedrich Tode, Kurland
Als Lehn der Ritterschaft verliehen wird.

Berg.

Berriethe Ihre Miene nicht den Ernst,
Ich würd' entschieden glauben, daß Sie scherzen.

Bellardi.

Erscheinet Ihnen das genügend, um
Des Herzogs Wilhelm Energie zu wecken?

Berg.

Ich wüßte nicht, was mehr dazu geeignet.
Verhaftet muß der Frevler Kolde werden,

Sogleich, eh' er nach Riga noch entweicht.
Man macht ihm den Proceß auf Hochverrath,
Ihr Zeugniß, Gräfin, wird ihn überführen,
Und fallen muß sein Haupt dann auf dem Block.

Bellardi.

Bewegen Sie den Herzog nur dazu,
An meinem Zeugniß lasse ich's nicht fehlen.

Berg.

Und wenn das Ziel erreicht, sein Haupt gefallen,
Kann ich auf einen Lohn von Ihnen hoffen?

Bellardi.

Versprechen mag ich nichts, genügen wird's,
Daß wir zu einem Zwecke uns verbündet.
Und ich erklär', so lange Nolde lebt,
Vermag ich Ihnen Hoffnung nicht zu geben.

Berg.

Ich hab' verstanden, und ich danke Ihnen,
Blutdürstig hat mich dieses Wort gemacht,
Setz' setz' ich Alles d'ran, ihn zu beseit'gen,
Verlust für mich ist jede Stunde, die
Er lebt.

Bellardi.

Ich hör' den Herzog kommen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Herzog Wilhelm (kommt aus der Mitte).

Berg.

Die Gräfin bringet eine wicht'ge Nachricht,
Es handelt sich um schweren Hochverrath,
Geplant von Ihrem Feinde Magnus Nolde.

— **Vierter Akt.** —

Wilhelm.

Wie kommen Sie zu solchen Neuigkeiten?

Bellardi.

Als Bertha Bülow dieses Schloß verließ,
Begleitete ich sie zu ihrer Tante
Und wurde dort ganz unfreiwillig Zeuge,
Wie über Kurland's Wohl verhandelt ward.

Wilhelm.

Erzählen Sie mir das in meinem Zimmer,
Und Sie, Herr Rath, erwarten Sie mich hier.

(Ab mit der Gräfin Bellardi nach rechts.)

Vierter Auftritt.

Berg (allein).

Nun, was bedeutet das? Weshalb will er,
Daß ich dabei nicht gegenwärtig bin?
Da scheint es mir geboten, doch zu lauschen.

(Er nähert sich der Thür und legt das Ohr an dieselbe.) Nach einer Pause.

Werkwürdig, ohne Unterbrechung läßt

Er lautlos die Erzählung sie vollenden.

(Er lauscht wieder.)

Ha! Was ist das? Er zweifelt, will's nicht glauben,
Was kann der Grund sein, der ihn dazu führt?

(Er lauscht abermals.)

Und jetzt wird nur geflüstert, auch kein Wort
Versteh' ich mehr von dem, was sie verhandeln.
Die Sache wird mir immer räthselhafter.

(Er lauscht wieder.)

Noch immer flüstern sie, — doch jetzt — er kommt.

Fünfter Auftritt.

Berg. Herzog Wilhelm (kommt von rechts).

Wilhelm.

Ich fürcht', die Gräfin hat viel mehr gehört,

Als wirklich dort geredet worden ist;
Denn nur zu deutlich spricht aus ihr der Haß,
Und der ist gleichfalls blind, sowie die Liebe.

Berg.

Ich weiß nicht, weshalb Hoheit zweifeln wollen,
Wenn auch die Gräfin Magnus Nolde haßt,
So wird sie doch in einer Sache, die
So wichtig ist, nicht zu erfinden wagen.

Wilhelm.

Die Leidenschaft verblendet, und gerade
Das Weib ist dem besonders unterworfen.
Gesetzt indeß, es hätte wirklich Alles
Sich also zugetragen wie sie sagt,
So hat sie außer Nolde's Stimme keine
Der Anderen erkannt. Wen soll ich fassen?
Ein großer Theil des Adels war zur Stelle.

Berg.

Das g'rade scheint mir als das Günstigste,
Daß alle Anderen ihr nicht bekant,
Sie sind dadurch der Mühe überhoben
Mit vielen Gegnern es zu thun zu haben.
Daß Nolde schuldig, leidet keinen Zweifel.

Wilhelm.

Nun sprechen Sie es aus, was wär' Ihr Rath?

Berg.

Ich ließe ihn noch heute Nacht verhaften,
Und macht' ihm den Proceß auf Hochverrath,
Die Gräfin hilft als Zeugin ihn verdammen,
Und rettungslos verfallen ist sein Haupt.

Wilhelm.

Das glaub' ich nicht. Sie dürfen nicht vergessen,
Daß er gerichtet wird von hies'gen Richtern,
Die noch zum Theil desselben Standes sind.

Berg.

Auf ihre Meinung wird sich wirken lassen.

Wilhelm.

Ich fürcht', Sie täuschen sich. Noch hat es uns
Trotz vieler Mühe nicht gelingen wollen,

Die Richterstellen all' im Lande mit
Gefügigen Personen zu besetzen.

Auch haben wir nur einen einz'gen Zeugen,
Doch zum Beweis sind zwei erforderlich.

Und endlich fürcht' ich, Molde ist im Stande,
Der Gräfin Zeugniß gänzlich zu verwerfen;

Denn nicht allein, daß ihm's an Zeugen für
Das Gegentheil wohl schwerlich fehlen dürfte,

Dort ist auch heute etwas vorgefallen,
Der Haß, der sie jetzt gegen ihn erfüllt,

War noch vorhanden nicht, als sie mir rieth,
Mit Vorsicht diese Molde's zu behandeln.

Ich drang in sie, mir offen zu gesteh'n
Was sie mit ihm gehabt, doch sie versichert,

Sie hätte Magnus nicht einmal geseh'n.
Auch glaub' ich nimmer, daß sie unfreiwillig

Als Zeugin dort geweiht, sie hat gelauscht,
Und alles das zusammen läßt mich fürchten,

Daß wohl die Gräfin, kommt es zum Proceß,
Nicht nur sich selbst, auch mich compromittirt.

Und endlich trag' ich deshalb doch Bedenken,

Die Sache vor das Halsgericht zu bringen,
Weil Holde's königliche Commissare;
Der König würd' dadurch berechtigt sein,
Auf's Neue sich hier wieder einzumischen,
Ich trau' ihm sogar zu, daß er im Stande,
Ein solch' Proceßverfahren zu cassiren
Und beide Brüder vor das Reichsgericht
Zu fordern, um sie dort dann freizusprechen.

Berg.

So wollen Hoheit wirklich gar nichts thun?
Die grenzenlose Frechheit einfach dulden?

Wilhelm.

Das hab' ich nicht gesagt, im Gegentheil,
Ich denke selbstständig noch heut' zu handeln, —
Bekannt ist's längst, soll etwas erst gescheh'n,
So giebt's ein Rathen, Warnen und Besprechen,
Doch ist die That vollbracht, dann findet Jeder
Wohl oder übel sich mit ihr schon ab.

Berg.

Darf ich erfahren, was Sie damit meinen.

Wilhelm.

Sie werden was ich anordne vernehmen.

(Er klatscht in die Hände.)

(Ein Page erscheint.)

Ruf mir sogleich die beiden Hofjunker
Lofwin und Linstau her. (Page ab.)

Berg.

Ich bin gespannt,

— Vierter Akt. —

Was Sie den Beiden aufzutragen haben,
Sie sind geheimnißvoller als bis bisher.

Wilhelm.

Der Ernst des Augenblickes macht es nöthig.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Lokwin und Vinstau (kommen durch die Mitte).

Wilhelm.

Ich ließ Euch rufen eines Auftrags wegen,
Den ich Euch beiden anvertrauen will.

Lokwin.

Befehlen Hoheit, wir sind stets bereit.

Wilhelm.

Nun wohl, so hört mir aufmerksam denn zu:
Heut' Abend, wenn die Glocke elf geschlagen,
Begebet Ihr Euch wohlbewaffnet mit
Zwölf Mann der Leibwache in's Haus der Kolde's,
Es liegt am Markt, Euch ist es wohl bekannt!

Lokwin.

Ja wohl, ich kenne jedes Haus in Mitau.

Wilhelm.

Besetzt alle Ausgänge zuerst,
Daß Niemand aus dem Haus entweichen kann,
Dann tretet ein, verhaftet beide Brüder,
Hofjunker Magnus und den Hauptmann Gotthard
Von Kolde. Sind die Beiden Euch bekannt?

Lokwin.

Ich kenne den Hofjunker noch aus Warschau.

Vinstau.

Und ich den Hauptmann aus dem schwed'schen Krieg.

Wilhelm.

Begiebt sich's, daß Ihr von der Ritterschaft
Vielleicht einen oder mehrere dort findet,
So nehmet diese ebenfalls in Haft,
Und bringet die Gefang'nen dann so still
Als irgend möglich hierher in das Schloß.

Lofwin.

Doch wie befehlen Sie uns zu verhalten,
Wenn man uns Widerstand entgegensetzt?

Wilhelm.

Das thun sie nicht, Ihr habt die Uebermacht.
Doch eines noch gebiet' ich Euch ausdrücklich,
Kein Haar darf den Gefangenen gekrümmt,
Von Niemand dürfen sie beleidigt werden,
Bei meinem höchsten Zorn, Ihr haftet mir
Für ihre Sicherheit mit Euren Köpfen.

Vinstau.

Sei'n Sie versichert, Hoheit, Alles soll
Geschehen wie Sie es befohlen haben.

(Lofwin und Vinstau durch die Mitte ab.)

Siebenter Auftritt.

Herzog Wilhelm. Berg.

Wilhelm.

Nun, lieber Rath, nun kommen Sie daran;
Denn was ich Jenen nicht vertrauen konnte,
Das lege ich in Ihre treuen Hände.

Berg.

Sie wissen, Hoheit, daß auf mich zu rechnen.

Wilhelm.

Ich weiß, wie sehr Sie mir ergeben sind,
Und deshalb eben hab' ich Sie gewählt.
Sie gehen gleich, denn kostbar ist die Zeit,
Zum Rig'schen Procurator Günther Karsten,
Der gegenwärtig hier in Mitau weilt.
Er soll den Zug zu Nolde's ungesehen
Begleiten mit zwei Männern, die er kennt
Und deren Arm er sich erkaufen muß.
Dann auf dem Rückweg, eh' das Schloß erreicht —
Ein Böllerschuß wird's Zeichen dazu geben —
Läßt er von seinen Leuten beide Nolde's
Mit Hellebarden plötzlich niederstoßen
Und im Tumult, der dann entstehen muß,
Da werden alle drei verschwinden können.
Das ist mein Plan, es kommt nur darauf an,
Daß Karsten dessen Ausführung besorgt,
Und Ihr Geschick soll ihn dazu bewegen.
Doch wohl gemerkt, ich selber weiß von nichts,
Ich habe die Verhaftung nur befohlen,
Das Weitere ist ein Geschenk, das Karsten
Auf eigne Hand, als alter Freund, mir macht.

Berg.

Sie wollen also wirklich morden lassen?

Wilhelm.

Ja, dazu habe ich mich fest entschlossen.

Berg.

Und Magnus nicht allein, auch Gotthard gilt's,
Der schuld'ger nicht als Kurland's ganzer Adel?

Wilhelm.

Er büß' für die gesammte Ritterschaft.
Die Brüder sind vereinigt stets gewesen,
Da wär' es grausam, sie im Tod zu trennen.

Berg.

Doch Gotthard Nolde hat sich jüngst verlobt.

Wilhelm.

Gerade deshalb muß er gleichfalls fallen.

Berg.

Ihr Recht zu strafen ist gewiß begründet,
Denn was gescheh'n, erfordert strenge Ahndung,
Doch nur nicht Mord, ich bitte, thun Sie's nicht.
Verkennen Sie mich nicht, aus meinen Worten
Spricht nur Anhänglichkeit, bewährte Treue.
Sie schaden damit Ihrer ganzen Zukunft:
Ein Mörder wird den Thron verlassen müssen.
Was Ihre Feinde erst erringen wollen,
Sie abgesetzt und verbannt zu seh'n,
Gewähren Sie freiwillig dadurch selbst.

Wilhelm.

Wer wird den Mord mir denn beweisen können?
Sind Sie bereit mir diesen Dienst zu leisten?

Berg.

Ich habe warnend meine Pflicht erfüllt,
Gebieten Sie, so werde ich gehorchen,
Und sei'n Sie sicher, Karsten geht d'rauf ein,
Die Gluth, mit der er Kurlands Adel haßt,
Die Aussicht auf Belohnung, die ihm winkt,
Sind Bürge mir, daß er, ohne zu zaudern

— **Vierter Akt.** —

Die Bahn betritt, die ich ihm weisen werde,
Auch ohne, daß Sie etwas davon wissen.

Wilhelm.

Wohlan, die Kolde's sollen heut' noch fallen,
Ein drohend Beispiel geb' ich dadurch Allen
Aus Kurland's Ritterschaft, wie Kolde's sterben
So wünsch' ich, könnt' ich alle sie verderben.

(Ab nach rechts.)

Berg.

Auf diese Weise naht mit eil'gen Schwingen
Der Augenblick, der mir den Lohn soll bringen.
Ja, Angiolina, nicht hast Du gedacht,
Daß Deines Herzens Wunsch so bald vollbracht,
Und eh's zum zweiten Mal wird Abend werden,
Erreiche ich das schönste Glück auf Erden.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Die Decoration des fünften Auftritts des ersten Actes.

Erster Auftritt.

Die Mutter, Magnus, Gotthard, Bertha, Grotthuß und Mengden.

Grotthuß.

Und Gotthard Tiefenhausen war bei Euch?

Magnus.

Mit Lorenz Ecke, Syndicus von Riga.

Sie wollten ganz zuerst, weil wir ja reisen,
Mit uns verhandeln, uns're Meinung hören.

Grotthuß.

Und was ward dann von ihnen vorgebracht?

Magnus.

Sie haben heut' die Acten angesehen,
Auch bei dem Herzog schon Audienz gehabt,
Und meinten, Friedrich neige sich zum Frieden.
Bin ich nun auch der Ansicht, daß der Riß
Zu tief gedrungen ist, um noch zu heilen,
So äußerten wir auch den Wunsch nach Frieden,
Doch stellte ich ausdrücklich die Bedingung,
Daß Kurland's Theilung aufgehoben werde,
Die Herzoge gemeinschaftlich regieren,
Wie es des Vaters Absicht ja auch war,
Und daß sich beide außerdem verpflichten,
Die Privilegien aufrecht zu erhalten.

— Fünfter Akt. —

Grotthuß.

Ja, wenn die beiden Commissare das
Erreichen, bleibt uns nichts zu wünschen übrig,
Doch hab' ich keine Hoffnung, daß sie's können.

Magnus.

Ob auch die Herzoge es jetzt versprechen,
So ist für mich das doch von keinem Werth.
Wie leicht es ihnen wird, ihr Wort zu brechen,
Hat die Vergangenheit uns oft gelehrt.
Doch konnte ich unmöglich jetzt entschieden
Abweisen schon die dargebot'ne Hand.

Mutter.

So hoffst Du also nun auch nicht auf Frieden?
Zu lang zerreißt die Zwietracht schon das Land.

Magnus.

Mit Zuversicht seh' ich ihm jetzt entgegen.
Sein Kommen kann gescheh'n auf zweien Wegen,
Sowohl durch mein Bemühen, meinen Rath,
Als auch durch eine hinterlist'ge That.
Denn aus der Nacht wird ja das Licht geboren,
Und auf den Gräbern sprießt das schönste Gras.

Mutter.

Was soll dies Wort, o sprich wie deut' ich das?

Grotthuß.

Es klingt, als hätt'st Du eine Schlacht verloren,
Und stehst als Sieger jetzt doch auf dem Plan.

Magnus.

Wer kann der Zukunft dunklen Schleier heben?
Wer weiß voraus, wie lang des Menschen Leben?
Wie bald der Tod beendet seine Bahn?

Doch mag's d'rum sein. Mir ahnt, daß Zeiten kommen,
Die Kurland bringen, was mein Wunsch genährt,
Freiheit, die ihm die Herzoge genommen,
Den Schutz, den nur ein großes Reich gewährt,
Selbstständigkeit und blüh'ndes Wohlergehen —
Doch meine Augen werden das nicht sehen.

Grotthuß.

O, daß es bald erschiene, was Dir ahnt.

Magnus.

Nun, Bruder, denk' ich, brechen wir schon morgen
Nach Riga auf, wo uns're Arbeit wartet,
Und eh' wir wiederkehren, um so besser.

Gottthard.

Ich bin dabei, ja freu' Dich, meine Bertha,
Die Stunde, die uns ganz vereinigt, naht.

Bertha.

Ich wünscht' Du wärst aus Riga schon zurück,
Mich ängstiget ein Traum, der uns getrennt
Durch eines breiten Stromes Fluth mir zeigte,
Zu dem ich keine Brücke finden konnte.
Ich fürcht' mich vor dem Herzog, wenn Du fern.

Magnus.

Zu der Besorgniß ist kein Grund vorhanden;
Denn unser Haus gewährt Dir Sicherheit.

(Bartold stürzt durch die Mitte herein.)

Bartold.

Bewaffnete sind in das Haus gedrungen
Und fragen nach den beiden gnäd'gen Herren.

— Fünfter Akt. —

Magnus.

Die Rechnung also stimmt.

Bartold.

Da sind sie schon.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Lokwin und Eintau (treten von Gewaffneten gefolgt,
durch die Mitte ein.)

Lokwin.

Wir kommen auf Befehl des Herzogs Wilhelm,
Sie zu verhaften, Hofjunker von Nolde
Und Sie Hauptmann von Nolde, sowie auch
Die andern Herren, die hier anwesend.

Magnus.

Mich schützt mein Amt als Commissar des Königs,
Wer mich verhaftet ist des Königs Feind.

Gotthard.

Dasselbe ist mit mir der Fall, ein Irrthum
Scheint denkbar nur; denn nimmer kann der Herzog
Des Königs Boten anzutasten wagen.

Mengden.

Ich bin nicht Unterthan des Herzogs Wilhelm,
Als Livländer dem König nur verpflichtet.

Lokwin.

Der Herzog Wilhelm gab uns den Befehl,
Die Freiherren von Nolde und wen wir
Bei ihnen finden sollten zu verhaften,
Vom Könige hat er uns nichts gesagt,
Mit dem mag er die Sach' in Ordnung bringen,

Uns kümmert nur die Weisung uns'res Herrn,
Und die ist, denke ich, doch klar und deutlich.

Grotthuß.

Woll'n Sie auch mich verhaften, Lofwin, weil
Ich anwesend, ich mein' Sie kennen mich?

Lofwin.

Ja wohl, das hat der Herzog nicht befohlen.

Linstau.

Er sagte, wen Ihr sonst dort finden werdet.
Und eine Ausnahm' hat er nicht gemacht.

Grotthuß.

Ich rathe Ihnen dennoch, daß Sie's thun.

(Lofwin und Linstau flüster'n mit einander.)

Linstau.

Verzeihen Sie, ich hab' Sie nicht gekannt,
Sie hat der Herzog doch wohl nicht gemeint,
Sonst hätte er's besonders schon gesagt.

Mutter.

Was kann dem Herzog Grund gegeben haben?

Magnus.

Des Herzogs Willkühr brauchet keinen Grund,
Doch werd' ich dem Befehle mich nicht fügen.

Bertha.

Mein Gotthard, nein, ich lasse Dich nicht fort.

Gotthard.

Sei ruhig, meine liebe, theure Bertha,
Es hat ja nicht die mindeste Gefahr.

— Fünfter Akt. —

Vinſta u.

Ich bitt', erſparen Sie uns die Gewalt
Und folgen dem Befehle gutwillig.

Loſwin.

Es hat der Herzog für die Sicherheit
Der Herren uns verantwortlich gemacht.

Grotthuß.

Mir ſcheinet zwecklos wäre Widerſtand,
Geht ruhig mit und ich verſpreche Euch,
Zu früher Stunde morgen Herzog Friedrich
Die Sache vorzutragen und ich hoffe,
Daß er nicht jäumen wird, Euch zu befrei'n.

Magnus.

Grotthuß hat Recht, ſo wollen wir denn gehen.

Mutter.

Wann ſehe ich Euch wieder, meine Söhne?

Magnus.

Das ſteht in Händen einer höhern Macht,
Ohn' deren Willen auch kein einzig Haar
Von unſ'rem Haupte fällt. Leb' wohl denn Mutter!

Bertha.

O dieſer Traum, werd' ich Dich wiederſehen?

Gotthard.

Betrüb' Dich, meine Bertha, nicht, ſchon morgen
Sind wir durch Grotthuß' Hilfe wieder da.

Magnus.

Leb' wohl, Du meine Schweſter, Dich erhalte
Die Hoffnung aufrecht auf Dein nahes Glück.

Lofwin.

Ich bitte, zögern Sie nun länger nicht.

Gotthard.

Leb' wohl, geliebte Mutter, tröste Bertha.

Magnus.

Nun laßt uns geh'n! Mich faßt ein seltsam Bangen,
Zum ersten Male seh' ich mich gefangen.

Doch Muth, wie es mit mir auch möge enden,

Des Vaterlandes Schicksal muß sich wenden.

(Magnus, Gotthard, Mengden, Lofwin, Eintau und die Bewaffneten durch
die Mitte ab.)

Dritter Auftritt.

Die Mutter. Bertha. Grotthuß:

Mutter.

Welch' kummervolle Tage hat mir schon
Der Streit mit diesen Herzogen gebracht,
Wie viele Nächte hab' ich schlummerlos
Genezt mit bitt'ren Thränen meine Kissen,
Und ach, das Maaß der Angst um meine Söhne
Noch ist es nicht gefüllt, dies neue Schreckniß
Setzt fort den Jammer, den ich schon erlebte,
Und wer verbürgt mir, daß es auch der letzte!

Grotthuß.

Erhoffen Sie das Beste, edle Frau,
Vom Herzog Friedrich, dulden wird er nimmer,
Daß hier in Mitau, seiner Residenz,
Der Herzog Wilhelm sich erdreisten darf,
In dieser Weise Kurland's Edelleute,
Und königliche Commissare gar,
Im eig'nen Haus wie Räuber einzufangen.

Bertha.

Der Herzog Wilhelm hat zu Allem Recht,
Ich fürcht' der Bruder wird es schwerlich wagen
Zu widerrufen, was der And're that.
Der Herzog Friedrich ist dazu zu sanft,
Ich hab' es selbst erlebt, daß er sich beuget,
Wenn Wilhelm seinen Willen starr verfolgt,
Und dieser kennt kein Recht, nichts ist ihm heilig.

Grotthuß.

Und dennoch büрге ich diesmal dafür,
Daß Herzog Friedrich sich ermannen wird;
Ihm ist im Grund zuviel daran gelegen,
Ein neu Zerwürfniß mit der Ritterschaft
Zu meiden, als daß er des Bruders Willen
In diesem Falle Rücksicht schenken sollte.
Denn daß durch Kurland's Adel nur ein Schrei
Der bittersten Entrüstung schallen wird,
Das ist ihm wohl bewußt, und diese Wirkung
Wird noch verstärkt durch des Königs Rache,
Die unabweislich finster ihn bedroht.
Nein, zur Besorgniß giebt es keine Ursach',
Diesmal wird Herzog Wilhelm's böser Wille
Nur seinen eig'nen Fall beschleunigen;
Denn das vergiebt der König nimmermehr.

Mutter.

Bis Warschau ist es weit. Was hat's geholfen,
Daß uns Kalleten von dem Könige
Ward zugesprochen? Herzog Wilhelm hat
Es trotz des Urtheils heut' noch im Besitz.

Fehlt es dem Könige an gutem Willen,
Fehlt's ihm an Macht? Ich weiß es nicht. Ließ er
Den Ungehorsam sich vom Herzoge gefallen,
Wird die Gewaltthat, die wir heut' erlebt,
Den König schwerlich mehr entrüsten können.

Grotthuß.

Des Wassertropfens stets erneuter Fall
Bermag es den Granit selbst auszuhöhlen,
Wie sollten dieses Herzogs Mißethaten,
Die sich stets ohne Unterlaß erneuern,
Des König's Rache endlich nicht entzünden?

Bertha.

Ein traurig Amt ist es, die Unthat rächen,
Verdienstlicher wär' es, ihr vorzubeugen.

Grotthuß.

Das ist es ja, was Magnus auch nur will,
Und was wir sicher jetzt erreichen werden.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Mengden (durch die Mitte hereinstürzend.)

Mutter.

Sie sind auf freiem Fuß, und meine Söhne?
Was war mit ihnen! Mengden sprechen Sie.

Bertha.

Sein Angesicht verkündet wenig Gutes.

Mengden.

O, lassen Sie mich etwas Zeit gewinnen,
Daß ich die richt'gen Worte finden mag,
Der Mutter, der Verlobten mitzutheilen,
Was meine Augen Furchtbares gesehnt.

Mutter.

Erzählen Sie, ich bin gefaßt auf Alles.

Bertha.

Ich fühle eine namenlose Angst,
Was ward mit meinem Gotthard? Ist er todt?

Mengden.

Er ist's, ermordet sind die Brüder beide.

Bertha.

Weh mir! Den Mord beging der Herzog Wilhelm.
O, grauenvolles Loos, mein armer Gotthard!

Mutter.

Mein Auge kann noch keine Thräne finden,
In meiner Brust steht stille mir das Herz,
Zu ungeheuerlich ist diese Kunde.

Grotthuß.

Wie war das möglich? O, erzählen Sie.

Mengden.

Zum Schlosse ward die Richtung eingeschlagen,
Doch ehe wir's in eil'gem Schritt erreicht,
Ertönte durch die Nacht ein Böllerschuß,
Und auf dies Zeichen, das wir nicht verstanden,
Hielt plötzlich unser Zug im Dunkeln an
Und bei der Fackeln trübem Scheine sah' ich
Die beiden Freunde schon von Hellebarden
Durchbohrt, in ihrem Blut zur Erde sinken.
Starr vor Entsetzen hör' ich leis' den Ruf:
Entfliehet eilend. So bin ich entkommen.

Mutter.

Du armes Kind, Dir starb der Jugend Hoffnung,
Dir kam das Leben and're bringen noch,
Was ich verloren, kehret nie mehr wieder.

(Sie sinkt auf einen Stuhl und verhüllt ihr Haupt.)

Bertha.

Ha! hatt' des Herzogs Drohung diese Deutung,
Dann sei die Täuschung ihm auch nicht erspart.

(Ab nach links.)

Fünfter Auftritt.

Die Mutter. Grotthuß, Mengden, Herzog Wilhelm

(kommt durch die Mitte.)

Wilhelm.

Mit Schrecken hör' ich, was geschehen ist,
Ein unglücklich Mißverständniß hat
Dies namenlose Unglück angestiftet,
Mein tiefgefühltes Beileid sprech' ich aus.

Mutter (hat sich aufgerichtet.)

Umsonst ist diese mitleidige Miene,
Vergebens das Bemühen mich zu täuschen,
Auf Dein Geheiß ward diese That vollbracht.
Hinweg, aus meinen Augen, Mörder! Sei
Verflucht! Wie Rain sollst Du flüchtig werden
Und keine Ruhe finden mehr auf Erden.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Bertha (kommt von links, den Blick gesenkt.)

Wilhelm.

Dem Schmerz der Mutter halt' ich es zu gut,
Daß sie mich dieser Unthat selbst bezichtigt,
Sie, Bertha, werden besser mich verstehen,
Und meinem Trost sich zugänglicher zeigen.

— Fünfter Akt. —

Bertha (aufblickend.)

Wer spricht zu mir? Sie selbst sind es, der Mörder?
Sie wagen sich noch jetzt in dieses Haus,
Das Sie mit Blut besleckt, verödet haben?
Ich hätte Sie für menschlicher gehalten.

Wilhelm.

Es war ein Irrthum, die Verhaftung nur
Hab' ich befohlen, und ein Mißverständniß
Verschuldete die That, die ich beklage.
Ich hoff', Sie schenken meinen Worten Glauben
Und wenden sich darum nicht von mir ab.
Ein unglücklich Geschick gab Sie nun frei,
Ich will nicht drängen, will nicht lästig fallen,
Es hat der Schmerz sein Recht und seine Zeit,
Doch blüht auch Hoffnung wieder nach dem Leid.

Bertha.

Ja, eine Hoffnung ist mir noch geblieben,
Doch hat sie mit der Erde nichts gemein,
Ich folge dem Verlobten, darf ihn lieben,
In jener Welt mit ihm vereinigt sein.

Wilhelm.

Ich fasse nicht, wie dieses mich betrifft?

Bertha.

Weil ich Ihr Trachten kenn', mich zu besitzen,
Und Niemand hab' auf Erden, mich zu schützen,
So reichte mir die Furcht vor Ihnen Gift.

Wilhelm.

Weh mir, Sie thaten selber sich ein Leid.

Mutter.

Bertha, mein armes Kind, was thatest Du?
Dem Tode hast Du selber Dich geweiht.

Bertha.

Ich sehnte mich nach Gotthard's stiller Ruh,
Jetzt weiß ich endlich mich in Sicherheit.
Das Gift ist scharf, ich fühl' die Wirkung schon,
Seltjames Dunkel scheint dem Aug' zu droh'n,
Bald nun, gar bald, bin ich dem Schmerz entfloh'n.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Die Gräfin Bellardi tritt ein durch die Mitte, ihr Gesicht sieht verstört aus, ihre Kleidung ist in Unordnung gerathen.

Bellardi.

Ich komme selbst des Mord's mich anzuklagen,
Zum Richtplatz schleppet die Verworf'ne hin.
Ich liebte Magnus, ja, ich muß es sagen,
Er wies mich ab, ich ward Verrätherin.

(Auf den Herzogweisend.)

Dort steht das Werkzeug, willig mir zu dienen,
Ich aber stiftete das Unheil an.

Wilhelm.

Der lichte Wahnsinn spricht aus ihren Mienen,
Dem Niemand hier wohl Glauben schenken kann.
(Zur Gräfin.) Gestatten Sie, daß ich nach Haus Sie führe?

Bellardi.

Hinweg mit Dir, Verruchter! Nicht berühre
Mich jemals wieder Deine blut'ge Hand. —
Ich geh' allein, wohin? ist mir bekannt,
Für mich giebt's einen Platz nur noch auf Erden.

— Fünfter Akt. —

An seinem blut'gen Leichnam will ich knie'n,
Denn die gerechte Sühne muß ihm werden,
Dort soll auch meine Seele dann entflieh'n.

(Ab durch die Mitte.)

Mutter.

Die Unglückselige, wie sah sie aus?

Grotthuß.

Mich dünkt, Herr Herzog, jeder and're Ort
Wär' passender für Sie, als dieses Haus,
Das mit Entsetzen Sie erfüllt durch Mord.

(Hinter der Scene wird gerufen:)

Es kommet Seine Hoheit Herzog Friedrich.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Herzog Friedrich (tritt unter Vortritt zweier Pagen in
Begleitung eines Kammerherrn durch die Mitte ein.)

Friedrich.

Ich komme, edle Frau, um meinem Schmerz
Ausdruck zu leih'n, ich eilte her, getrieben
Von inn'gem Mitleid für das Mutterherz,
Unschuld'ig bin ich, rein ist diese Hand,
Die ich nur Ihnen biete um zu fragen:
Bin ich im Stand, etwas für Sie zu thun?

Mutter.

Ich bitte, Herzog, haben Sie Erbarmen!
Die Leichen meiner Söhne will ich haben,
Sie sind das Einzige, was mir noch blieb,
Ich möcht' sie betten in der Ahnen Gruft,
Wie's angemessen ihrem edlen Blut.

Friedrich.

Der Tod setzt jedem Hader ja ein Ziel,
D'rum Ihr Gesuch gewähr' ich ohne Weit'res.
Ich werd' sogleich das Nöthige befehlen,
Damit Ihr Wunsch Erfüllung finden möge.

(Zu Wilhelm.)

Und Dich mein Bruder, find' ich hier im Hause?
Komm' laß uns geh'n, ich hab' ein ernstes Wort
Mit Dir zu sprechen über diesen Mord.

Wilhelm.

Wer will beweisen, daß ich daran schuld?
Ein unglücklich Mißverständniß war's.

Friedrich.

Ich ahne nicht, was sich beweisen läßt,
Wenn Dein Gewissen rein, bin ich befriedigt,
Doch rath' ich dringend Dir, die Grenzen Kurland's
Für ein'ge Zeit zu meiden; denn ich kann
Für Deine Sicherheit mich nicht verbürgen.

Bertha.

O, meines Gotthard Mutter, lebe wohl!
Ich fühl's, mit raschen Schritten naht das Ende.

Mutter.

Gott sei Dir gnädig, Du mein armes Kind.

(Sie beugt sich zu der Sterbenden, dann aufgerichtet.)

Sa, blutbefleckter Mörder, flieh! Hinweg!
Nie wirst Du Kurland's Erde mehr betreten. —
Vor meinem Auge öffnet sich die Zukunft,
Es schweift mein Blick auf kommende Geschlechter,
Den Stamm des Mörders schaue ich verdorren,
Indessen meinem Jüngsten, der mir blieb,

Noch durch Jahrhunderte Nachkommen blühen.
Die Sühne wird nicht auf sich warten lassen,
Zum Himmel schreit auch dieses junge Blut.
(auf Bertha weisend).

Grotthuß.

Nicht einer jeden Schuld ist es beschieden,
Vergeltung zu empfangen schon hinieden,
Doch der, die ungefühlet hier blieb auf Erden,
Wird einst im Jenseit ihre Strafe werden.

Der Vorhang fällt.



Im Verlage von Heinrich Minden, Dresden und Leipzig, erschienen ferner und sind durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Brennende Liebe.

Eine wahre Geschichte aus Südtirol

von

Hans Hopfen.

Preis eleg. geb. *M* 5.—., eleg. geb. *M* 6.—.

Die „Kölnische Zeitung“ vom 2. Februar 1884 brachte nachstehende Besprechung:

Diese neue Novelle des beliebten Schriftstellers bildet einen ersten Band von „Tiroler Geschichten“ und ist dem Maler F. v. Deffregger gewidmet. Und die Widmung hat ihren guten Sinn und ihr gutes Recht. Es sind frische, blutwarme Gestalten, voll und wahr aus dem Leben gegriffen, mit allen Vorzügen und allen Schwächen jenes Kernvolkes, denen in ihren einfachen Verhältnissen des Lebens Lose sich bunt genug und in jähem Wechsel gestalten, je nach den in ihrer Brust schlummernden Trieben zum Guten oder Bösen. Hopfen ist nicht der Mann, der irgend welchem aus der Natur seiner Menschen und Dinge sich ergebenden Conflict die Spitze abbricht; er leistet künstlerisch das, was man im Leben und Kriege nennt: den Stier bei den Hörnern fassen. Und das bezieht sich nicht nur auf den Inhalt und die Führung der Fäden, sondern auch auf die Form; keine Detailschilderung ist die einer Virtuosität, die das Unbedeutendste und Zufälligste ist ein künstlerisch interessantes Licht setzt. Der Erfolg des Hopfenschen Realismus ist ein „Gehemniß am lichten Tag“ und müßte für akademisch geschulte Leute eigentlich ein Vergerniß sein, man glaubt überall nur einen Ausschnitt des wirklichen Lebens allenfalls durch ein sehr klares Glas zu sehen, und fühlt doch den ganzen Reiz eines Kunstwerks; unter den Naturlauten einer schlichten Erzählung tönt eine stille, ferne Musik. Etwas so Spannendes und Erschütterendes haben wir lange nicht mehr gelesen.

Verlag von Heinrich Minden, Dresden und Leipzig.

Xanthippe.

Ein satyrischer Roman

von

Fritz Mauthner.

III. Aufl. Preis eleg. geh. M. 3.50., eleg. geb. M. 4.50.

Der Berner „Bund“ schließt eine eingehende Würdigung dieses Buches wie folgt:

Durch die ganze Darstellung weht etwas von dem Geiste in dem einst Wieland seine gräcisirenden Romane schrieb, nur daß Mauthner's Wisz schlagfertiger und präciser ist, als der des wortreichen Verfassers der „Abderiten“. Gescheidt ist auch die Verzichtleistung auf die akademisch herkömmliche Darstellung der alten Griechen; Mauthner führt Alkibiades herzlich als Regimentsobersten auf, läßt Aspasia auf einer Chaiselongue ruhen, stellt die Sophisten als „Professoren, Privatdozenten u. dgl.“ vor, läßt den Wollhändler Ulysses auf die Börse gehen u. i. w. Hierbei spricht es gewiß sehr für den Gehalt der Mauthner'schen Dichtung, daß diese kecke Modernisirung nicht im mindesten der tragischen Gesamtwirkung Eintrag thut; in dieser Beziehung ist Mauthner's Buch durch seine bloße Existenz eine Kritik der Gelehrtenromane eines Felix Dahn und Anderer. Wir haben es mit Vergnügen gelesen und theilweise mit einer Nührung, die uns den Beweis geleistet hat, Mauthner habe in „Xanthippe“ nicht bloß einen einmaligen tiefern Konflikt geschildert, sondern ein tragisches Verhältniß, das sich in der Welt immer wieder erneuern muß, so lange als es rücksichtslose Idealisten und mit ihnen nicht Schritt haltende arme und ängstliche Wirklichkeitsnaturen giebt.

Verlag von Heinrich Minden, Dresden und Leipzig.

Der Postillion.

Ein livländischer Roman

von

Peter Wennemar.

3 Bde. 8°. Eleg. Ausstattung. Preis broch. M. 12.—,
fein geb. M. 15.—.

Bewegte Zeiten.

Roman aus dem letzten russisch-türkischen Kriege

von

Leon Alexandrowitsch.

1 Bd. 8°. Eleg. Ausstattung. Preis broch. M. 5.—,
fein geb. M. 6.20.
